

Eine Ermutigung
und Anleitung zum Handeln
für ehrenamtliches Engagement
auf dem Land

Willkommen im Dorf!

»Geflüchtete sind eine Bereicherung
für unsere Gesellschaft«

Uli Röhm
Initiative »Willkommen im Dorf«
Jugendheim in Rheinhessen

Jugendheim in Rheinhessen,
Landkreis Mainz-Bingen, Verbandsgemeinde Nieder-Olm, 1.606 Einwohner:
Zurzeit leben in Jugendheim über 40 Geflüchtete
(7 Familien, 34 Erwachsene, 8 Kinder).
In der Initiative »Willkommen im Dorf« beteiligen sich
rund 40 Menschen aktiv – 15 als Paten und 25 als Unterstützer.
[Stand: Februar 2016]

Inhalt

Wie alles begann	03
Was kommt auf ein Dorf zu?	05
Alle einbeziehen, niemand vergessen	08
Gründungsveranstaltung	12
Beim Aufbau Unterstützung suchen.....	18
Das Jugendheimer Modell der Patenschaften.....	21
Ohne Adresslisten hilflos.....	26
Medien als Partner gewinnen	39
Ausblick.....	44
Dank.....	45



Geflüchtete sollen sich willkommen fühlen

Diese Broschüre ist Hilfe und Ratgeber für alle, die auf dem Land wohnen und planen, sich künftig für die Integration von Geflüchteten zu engagieren. Sie gibt Tipps für den Aufbau ehrenamtlichen Engagements auf dem Dorf, die auf den mehr als einjährigen praktischen Erfahrungen der Initiative »Willkommen im Dorf« in Jugenheim in Rheinhessen basieren.

Diese Arbeitshilfe informiert über notwendige Planungen und Entscheidungen im Vorfeld und hilft, bei der Gründung einer Initiative für Geflüchtete Fehler zu vermeiden. Material zur Unterstützung bei der späteren Betreuungsarbeit von Geflüchteten gibt es genügend.

Verzichtet wurde in dieser Arbeitshilfe auf die Darstellung aktueller Zahlen, Gesetze und Verwaltungsanordnungen, da sich diese laufend ändern und am Tag des Drucks bereits wieder veraltet wären. Solche Informationen finden Sie auf den entsprechenden Onlineportalen, die in der Broschüre aufgeführt sind.



**Sprache zeigt die innere Einstellung:
»Geflüchtete« statt »Asylanten«**

»Flüchtlinge« sind nach der Genfer Flüchtlingskonvention Personen, die aus begründeter Furcht vor der Verfolgung ihrer Person wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe Schutz in einem anderen Land suchen. Für diese Menschen sind verschiedene Begriffe im Umlauf: Schutzsuchende, Vertriebene, Kriegsflüchtlinge, Überlebende, Asylbewerber ...

Wir sprechen nicht von »Asylanten«, denn das ist ein abwertender und diskriminierender Begriff aus dem rechtspopulistischen Milieu. Da die Endung »-ling« in »Flüchtling« sprachlich häufig abwertend benutzt wird (zum Beispiel bei »Eindringling«), verwenden wir in dieser Broschüre die Bezeichnung »Geflüchtete«. Das ist kein juristischer Begriff, umfasst aber auch all jene, die nach der Genfer Konvention keinen Flüchtlingsstatus haben.

Sprache zementiert auch an anderer Stelle Machtverhältnisse. Deshalb gibt es zu Recht seit vielen Jahren einen leidenschaftlichen Diskurs um eine geschlechtsneutrale Sprache, die niemanden diskriminiert. Für den Lesefluss ist es jedoch manchmal hinderlich, wenn bei jeder Gelegenheit die weibliche und die männliche Form benutzt werden. Deshalb verwenden wir im Text – lediglich aus Gründen der besseren Lesbarkeit – die männliche Form. Wir meinen damit stets sowohl die weibliche als auch die männliche Form. Wo es möglich ist, benutzen wir geschlechtsneutrale Formulierungen wie »Geflüchtete«.



Wie alles begann

Die Evangelische Kirchengemeinde in Jugenheim, einem kleinen Dorf in Rheinhessen mit rund 1.600 Einwohnern, war Ende 2014 gezwungen, das Pfarrhaus samt dem angrenzenden Gemeindesaal zu veräußern. Um Grundstücksspekulanten abzuschrecken, knüpfte der Kirchenvorstand den Verkauf an eine Bedingung: Das Anwesen sollte sozial oder gemeinnützig verwendet werden.

Der Landkreis Mainz-Bingen kaufte die Gebäude und renovierte das denkmalgeschützte Pfarrhaus, um darin Geflüchtete unterzubringen. Im Pfarrhaus entstanden drei große Wohnungen und im ehemaligen Gemeindesaal vier Einzimmerapartments. Zum Anwesen gehören ein großer Innenhof, der inzwischen als Treffpunkt dient, und der ehemalige Pfarrgarten, in dem die Familien Kräuter und Gemüse anpflanzen können. Zusätzlich hat die Verbandsgemeinde im Dorf mehrere Wohnungen angemietet, in die ebenfalls Geflüchtete eingezogen sind.

▣ Informationen und Kontaktdaten

zur Initiative »Willkommen im Dorf« finden Sie auf
»www.jugenheim.ev-kirche.org«.

Der Vorstand der Evangelischen Kirchengemeinde fühlte sich nach dem Verkauf des Pfarrhauses für die Menschen, die jetzt mitten im Dorf wohnten, verantwortlich. Niemand hatte Erfahrung bei der Unterstützung und Betreuung von Geflüchteten. Da die Problematik der Geflüchteten auch für die meisten Mitarbeiter der Ämter und Behörden neu war, war auch von dort keine Hilfe beim Aufbau ehrenamtlicher Strukturen zu erwarten. Damit unterschied sich die Jugenheimer bei ihrem Start in nichts von anderen Initiativen.

Voraussetzung für die Integration der Geflüchteten:

Wohnen mitten im Dorf – und nicht abgeschoben irgendwo am Rand in Containern.

„Flüchtlinge sind uns willkommen“

PFARRHAUS Evangelische Kirche und Ortsgemeinde begrüßen Kaufentscheidung des Kreises

Von Dieter Oberhollenzer

JUGENHEIM. Die evangelische Kirchengemeinde und die Ortsgemeinde in Jugenheim reagieren positiv auf die Entscheidung des Kreistages (AZ-Kurzmeldung am Samstag), das evangelische Pfarrhaus in Jugenheim zur Unterkunft für Flüchtlinge und Asylbewerber umzuwandeln.

Allgemeine Zeitung Mainz, 13. Oktober 2014

„Unsere Kirche selbst diese Initiative ergriffen hätte und die Kirchengemeinde nicht zum Verkauf gezwungen gewesen wäre“. Aber der Kirchenvorstand habe durch seinen Beschluss einer Zweckbindung beim Verkauf des Pfarrhauses

Auch Ortsbürgermeister Herbert Petri (PD) richtete

Ende des Jahres soll Einzug sein

ALTES PFARRHAUS Kreis baut Gebäude in Jugenheim zur Unterkunft für Flüchtlinge und Asylbewerber um

Von Guido Barmeyer

JUGENHEIM. Im ehemaligen Pfarrhaus des alten Ortsteils Jugenheim soll schon ab Ende des Jahres Flüchtlinge und Asylbewerber untergebracht werden. Die evangelische Kirchengemeinde hat sich in diesem Zusammenhang verpflichtet, das Gebäude bis Ende des Jahres fertig zu stellen. Die evangelische Kirchengemeinde hat sich in diesem Zusammenhang verpflichtet, das Gebäude bis Ende des Jahres fertig zu stellen.

Schneller Start der Arbeiten

Schon sind die Dinge schnell im Gange. Die Arbeiten sind schon im vollen Gange. Die Arbeiten sind schon im vollen Gange.



Die Umbauarbeiten im alten Pfarrhaus in Jugenheim haben begonnen.

Allgemeine Zeitung Mainz, 29. Oktober 2014

Unterkunft für Flüchtlinge

PFARRHAUS Landkreis erwägt Kauf der Jugenheimer Immobilie / Zustimmung der politischen Gremien steht noch aus

Von Kathrin Darmwitz

JUGENHEIM/MAINZ-BINGEN. Ins leer stehende evangelische Pfarrhaus von Jugenheim könnte bald neues Leben einziehen. Kirchengemeinde und Landkreis sind im Dialog, damit hier möglicherweise bis zu fünf Flüchtlingsfamilien unterkommen können. „Erste Gespräche wurden geführt“, bestätigt Sprecher Lars Nienaber von der Kreisverwaltung gegenüber der Allgemeinen Zeitung.

Mangel an Wohnungen

Ein Einzugstermin stehe noch nicht fest. Hintergrund sei, dass das Angebot an privat vermieteten Wohnungen für Asylbewerber im Landkreis Mainz-Bingen immer knapper werde. Um diese Menschen „auch weiterhin adäquat unterbringen zu können, hält der Kreis Ausschau nach Objekten, in denen mehrere Wohneinheiten vorhanden sind oder entstehen könnten. Eine Option ist das Pfarrhaus in Jugenheim“, unterstreicht Nienaber. Er weist darauf hin, dass momentan insgesamt 522 Asylbewerber im Landkreis wohnen. Bis Ende des Jahres werden es rund 600 sein.

Wann der Umbau in Jugenheim starten könnte, ist noch



Wann es mit dem Umbau des alten Pfarrhauses losgeht und welche Arbeiten genau vorgesehen sind, ist derzeit noch unklar. Foto: hba/ Michael Bahr

unklar, denn erst einmal müssen die politischen Gremien des Landkreises dem Vorhaben zustimmen. Ein erster Ortstermin

mit Landrat Claus Schick, Vertretern der Denkmalpflege, Feuerwehr und des Brandschutzes habe schon stattgefunden, berichtet Uli Röhm, Kirchenvorstandsmitglied. Das 1785 erbaute und unter Denkmalschutz stehende Pfarrhaus sei sehr renovierungsbedürftig, doch der kleinen Gemeinde fehle das Geld. Kirchenvorstands vorsitzende Ingrid Gerhold sagt, der Verkauf des Pfarrhauses werde reger diskutiert, denn für die Bürger gehöre das geschichtsträchtige Gebäude einfach zum Ort. „Der Kirchenvorstand würde das im besten Fall auf dem Immobilien-

markt verschreiben, sondern ein Zeichen setzen, was verantwortungsvoller Umgang mit dem Erbe heißen kann“, verdeutlicht Gerhold. Er habe deshalb beschlossen, dass die soziale oder gemeinnützige Nutzung zwingend festgeschrieben werden muss. Er will der Kirchengemeinde außerdem ein Rückkaufsrecht sichern, wenn der Kreis es nicht mehr benötigt und verkaufen will, „damit das Pfarrhaus auch nicht später zum Objekt für Immobilienspekulationen wird“.

Der Verkauf des Gebäudes ist für Flüchtlinge die andere. „Es

ist der Wunsch hier entstanden, sich ‚von unten‘ als kleine Gemeinde um Menschen zu kümmern, die unter den weltweiten Problemen leiden“, sagt Uli Röhm. Es gehe darum, deutlich zu machen, was ein reiches Land wie Deutschland beitragen könne. Und darum, Verständnis zu wecken für die Flüchtlinge. Er informiert, dass sich gerade ein Freundeskreis bilde, in dem Angebote wie etwa Hausaufgabenhilfe oder Unterstützung bei Behördengängen für die Flüchtlinge vorbereitet werden. Schließlich wollen die Jugenheimer gut vorbereitet sein. ► KOMMENTAR

MITGLIEDER GESUCHT

► Weitere Mitglieder im Helferkreis sind willkommen. Kontakt/weitere Infos: Pfarrbüro, Tel. 06130/215555. Ein gemeinsamer Infoabend mit der Ortsgemeinde, bei dem Flüchtlinge ihre Geschichte erzählen, ist in Planung.

theologische Zusammenhang bedeutsam: „Sich Flüchtlingen zuzuwenden und ihnen zu helfen ist eine Konsequenz aus der selbst erlebten Zuwendung Gottes“. Das Pfarrhaus werde mit gutem Gefühl verkauft, „damit Menschen darin Zuflucht finden“. Echtes Mitgefühl überwindet die Angst vor dem Fremden.

► Für Pfarrbüro Sarah Kießhoff ist derzeit auch der Kontakt

► Zur Inhaltsübersicht

Allgemeine Zeitung Mainz, 2. Oktober 2014

Was kommt auf ein Dorf zu?

Wir haben die Initiative in mehreren Schritten aufgebaut und entwickelt. Bevor wir öffentlich über das Vorhaben gesprochen haben, lud der Kirchenvorstand den Pfarrer für Flüchtlingsarbeit zu einer Sitzung ein, um sich sachkundig zu machen. Die Fragen an ihn lauteten: Worauf sollen sich Menschen vorbereiten, die Geflüchtete betreuen wollen, und welche Probleme sind zu erwarten? Für dieses erste Gespräch sollte man sich ausreichend Zeit nehmen. Bei uns dauerte es gut 90 Minuten.

Ist kein Pfarrer für Geflüchtete in der Nähe, vermitteln Diakonie oder Caritas, Beratungsstellen für Migration, Landesräte für Geflüchtete, Sozialverbände oder Organisationen wie Pro Asyl oder Amnesty International Kontakte zu sachkundigen Referenten. Sie helfen beim Aufbau einer ehrenamtlichen Arbeit für Geflüchtete. Sie vermitteln Kenntnisse über die Herkunft der Geflüchteten, berichten über die Situation in den Heimatländern und geben Auskunft über Hintergründe und Wege der Flucht. Dazu gehören auch Informationen über Rechtsfragen und die staatliche Abschiebep Praxis, sowie praktische Hilfe und Unterstützung beim Aufbau der Gruppe.

In diesem Stadium haben wir mit anderen Initiativen Kontakt aufgenommen, die bereits Geflüchtete betreuen, um von deren Erfahrungen zu profitieren. Ihre Adressen haben wir von der Diakonie bekommen und den Lokalseiten der Tageszeitung entnommen, die regelmäßig über solche Aktivitäten berichten. Die Redaktionen waren gerne bereit, Kontaktdaten weiterzugeben. In diesem Zusammenhang haben wir unser Vorhaben angekündigt, eine eigene Initiative für Geflüchtete aufzubauen – und hatten damit bereits den ersten Pressekontakt geknüpft, der uns später sehr hilfreich war.

H Wer helfen will,
muss sich zuvor sachkundig machen:

Was erwartet mich?

Wie kann ich mich vorbereiten?

▣ Die Evangelische Kirche unterstützt den Aufbau ehrenamtlicher Arbeit mit Geflüchteten. Gute Beispiele, Materialien sowie Adressen von Beratungsstellen und Pfarrern, die sich um Geflüchtete kümmern, finden Sie auf »www.ekhn.de«.

▣ Die Diakonie berät Initiativen, die sich um Geflüchtete kümmern. Informationsmaterial finden Sie auf »www.diakonie-hessen.de«, »www.diakonie-pfalz.de«, »www.diakonie-rwl.de«.

▣ Im Arbeitskreis Asyl arbeiten Vertreter von Initiativen, Kirchen und den großen Wohlfahrtsverbänden zusammen. Ein hilfreiches Adressbuch aller Einrichtungen, Initiativen, und Anlaufstellen für die Asylarbeit finden Sie auf »<http://wp.asyl-rlp.org>«.

▣ Pro Asyl ist eine unabhängige Menschenrechtsorganisation, die Initiativgruppen in Asylverfahren berät und eng mit Flüchtlingsräten zusammenarbeitet. Näheres dazu finden Sie auf »www.proasyl.de«.

▣ »Aktiv Für Flüchtlinge« ist eine Koordinierungsstelle für ehrenamtliche Aktivitäten im Flüchtlingsbereich in Rheinland-Pfalz. Eine Datenbank zu diesem Thema finden Sie auf »www.aktiv-fuer-fluechtlinge-rlp.de«.

▣ »menschen-wie-wir.de« ist das Webportal der Diakonie Hessen in Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Alle Informationen um das ehrenamtliche Engagement für Geflüchtete finden Sie auf »<http://menschen-wie-wir.de>«.



Für Geflüchtete gibt es nicht nur unterschiedliche Bezeichnungen, sie unterscheiden sich auch in ihrem Rechtsstatus und haben dadurch unterschiedliche Ansprüche auf Unterstützungsleistungen. Als Asylsuchende gelten Menschen, die durch verschiedene Länder nach Deutschland geflohen sind und einen Antrag auf Anerkennung als Geflüchtete gestellt haben. Bis über den Asylantrag entschieden wird, verfügen sie über ein Aufenthaltspapier: die »Bescheinigung über die Meldung als Asylsuchender (BÜMA)« oder die »Aufenthaltsgestattung«.

- Eine befristete Aufenthaltserlaubnis erhalten Asylberechtigte im Sinn des Grundgesetzes und Personen, die nach der Genfer Flüchtlingskonvention als Geflüchtete anerkannt wurden, die das Asylverfahren also mit Erfolg durchlaufen haben.
- Eine Aufenthaltserlaubnis erhalten auch »Kontingentflüchtlinge«. Sie haben einen ähnlichen Status wie anerkannte Geflüchtete und verdanken ihn internationalen Vereinbarungen.
- Über eine Aufenthaltserlaubnis verfügen auch Geflüchtete, die aus humanitären Gründen oder persönlichen Härtegründen nicht abgeschoben werden. Darunter fallen Geflüchtete aus Kriegsgebieten.
- Ausreisepflichtig sind geduldete Geflüchtete, deren Abschiebung zum Beispiel aus gesundheitlichen Gründen vorübergehend zurückgestellt wurde.

Je nach Rechtsstatus sind für die Geflüchteten unterschiedliche Ämter zuständig. Für Geflüchtete mit gesichertem Aufenthaltsstatus ist in Jugendheim die Kreisverwaltung, für Asylbewerber die Verbandsgemeinde zuständig. Das bedeutet für



die Betroffenen und ihre Helfer: Geflüchtete müssen zusammen mit ihren Paten nicht nur unterschiedliche Formulare ausfüllen, sondern die Betroffenen haben auch noch Anspruch auf unterschiedlich hohe Leistungen.

Die Geflüchteten können nicht selbst entscheiden, wo sie wohnen. Wenn Sie Unterstützungsleistungen erhalten möchten, müssen sie den Ort akzeptieren, dem sie zugewiesen wurden..

▣ **Gesetze, aktuelle Verwaltungsanordnungen, Informationen zum Status der Geflüchteten und der Situation in den Herkunftsländern finden Sie beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge auf »www.bamf.de«, den Seiten der Landesministerien »mifkjf.rlp.de« und »fluechtlinge.hessen.de« sowie dem Diakonie-Portal »<http://menschen-wie-wir.de>«**

Koordinationsgruppe

Wer eine Initiative aufbauen, koordinieren und leiten will, sollte sich vorab zwei Dinge klarmachen: Bis alles rundläuft, dauert es mindestens ein Jahr. Es gibt immer Phasen, in denen der Frust groß ist – weil es nicht so vorangeht wie erhofft oder die Zusammenarbeit mit den Behörden stockt.

Als Leitungsteam bewährt hat sich eine Gruppe von zwei bis drei Personen, die sich gegenseitig stützen. Ihre Aufgabe ist, weitere Mitstreiter zu finden und anzuleiten. Sie suchen neue Helfer und bringen sie mit den bereits aktiven zusammen, sie geben Erfahrungen und Kontakte weiter und motivieren in Phasen der Stagnation zum Weitermachen. Ihr Optimismus fängt unvermeidliche Rückschläge auf.

In Jugenheim, einem Dorf mit rund 1.600 Einwohnern, haben wir uns so unbürokratisch wie möglich organisiert und auf eine Satzung und eine Geschäftsordnung verzichtet. Dadurch bleibt uns mehr Zeit für das Wesentliche: die Betreuung der Geflüchteten. Verantwortungsbewusst und korrekt gehen wir allerdings mit Geld und Kasse um.

Das Leitungsteam ist Ansprechpartner für Presse und Behörden sowie Wohlfahrtsverbände. Ein Mitglied des Leitungsteams sollte die verschiedenen runden Tische oder andere Arbeitstreffen in der Region besuchen, bei denen andere Initiativen über ihre Erfahrung berichten und die Teilnehmenden Informationen austauschen. Der Austausch bei solchen Treffen hat sich als überaus hilfreich erwiesen. Zu den Aufgaben des Leitungsteams gehört auch, die monatlichen Treffen der Gesamtinitiative vorzubereiten und die Aktiven regelmäßig mit Informationen über alles Wichtige zu versorgen. Das Leitungsteam macht sich darüber hinaus mit neuen gesetzlichen Regelungen oder Verwaltungsvorschriften vertraut, die Diakonie und andere Hilfsorganisationen gern zur Verfügung stellen.



Alle einbeziehen, niemand vergessen

In Jugenheim haben wir alle Vereine, Parteien und Verbände zu einem ersten informellen Treffen eingeladen – lange bevor die ersten Geflüchteten im Dorf angekommen sind.

Wer sich Ärger ersparen und Fehler vermeiden will, muss grundsätzlich alle einladen, ohne Ausnahme und unabhängig von politischem Streit zwischen Parteien oder unterschiedlichen lokalpolitischen Positionen der Gemeinderatsfraktionen. Auch Rivalitäten zwischen Vereinen oder einzelnen Vorständen, lokale Konflikte und persönliche Animositäten dürfen kein Grund sein, Personen von der Arbeit für Geflüchtete auszuschließen. Im besten Fall bietet das neue Thema sogar die Chance, Konflikte zu entschärfen, und regt Menschen, die schon seit Jahren nicht mehr miteinander gesprochen haben, dazu an, wieder aufeinander zuzugehen. Bewährt hat sich, die Einladung zu einem ersten Treffen von Personen unterschreiben zu lassen, die als neutral gelten, keinem Lager zugerechnet werden und im Dorf anerkannt sind.

In Jugenheim haben die Pfarrerin und ein Mitglied des Kirchenvorstands eingeladen. In Gemeinden, in denen der Pfarrer oder der Bürgermeister dazu nicht bereit ist, empfiehlt es sich, nach einer Person zu suchen, die über lokale Prominenz verfügt, respektiert wird und bereit ist, als Einladende zu fungieren. Um einer Einordnung in eine bestimmte Ecke von vornherein entgegenzuwirken, sollte die prominente Person überparteiliches Ansehen genießen, allen bekannt sein und am besten selbst viele kennen.

Lokale Erwartungen und Besonderheiten berücksichtigen, respektierte Persönlichkeiten als Einladende gewinnen

Eine solche Respektsperson kann der Pfarrer sein oder ein Lehrer, der mehrere Generationen unterrichtet hat. Geeignet sind auch die Leiterin der Kindertagesstätte und die Vorsitzenden der Vereine für Sport, Kultur oder Musik. Mit dem richtigen Namen unter der Einladung ist die erste Hürde bereits überwunden.

In der Einladung

Telefonnummer und E-Mail-Adresse für Rückfragen angeben



Evangelische Kirchengemeinde
Jugendheim in Rheinhessen

Hintergasse 19
55270 Jugendheim

Telefon (06130) 215555
E-Mail ev.kgm.jugendheim@ekhn-net.de

Einladung an alle Vereine, Parteien und Interessierte in Jugendheim

Wie Ihnen inzwischen bekannt sein dürfte, hat die Evangelische Kirchengemeinde das Pfarrhaus an den Landkreis verkauft, der in diesem Gebäude künftig Flüchtlinge unterbringen will. Der Vorstand der Kirchengemeinde hat gleichzeitig erklärt, dass er für die Menschen, die künftig dort wohnen, Verantwortung übernehmen und zu ihrer Integration beitragen will. Das können wir aber nicht alleine, dazu brauchen wir die Unterstützung unseres gesamten Dorfes.

In Absprache mit dem Ortsbürgermeister laden wir deshalb am Mittwoch, 5. November 2014, um 19:00 Uhr zu einem ersten Treffen in das Evangelische Gemeindezentrum, Hintergasse 19, ein, um zu informieren, welche Geflüchteten zu uns kommen sollen und gemeinsam zu überlegen, wie wir diese Menschen aufnehmen und integrieren und in welcher Form wir die Bürgerinnen und Bürger unseres Dorfes über die Situation der Geflüchteten informieren.

Wir wären froh, wenn jeder Verein, jede Partei einen Ansprechpartner benennt, der zu diesem ersten Treffen kommt.

Bitte lassen Sie uns wissen, ob Sie selbst kommen oder wer Sie vertritt. Wir stehen Ihnen auch vorher für Rückfragen zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen



PfarrerIn Sarah Kirchhoff
E-Mail sarah.kirchhoff.kgm.jugendheim@ekhn-net.de



Kirchenvorstand Uli Röhm
E-Mail uli.roehm.kgm.jugendheim@ekhn-net.de

Adressen sorgfältig prüfen und alle gleichzeitig einladen

Ob die Einladung ein Erfolg wird, hängt wesentlich von den Vorbereitungen ab.

- Achten Sie darauf, dass auf der Einladungsliste alle wichtigen Personen stehen.
- Überprüfen Sie alle Namen und E-Mail-Adressen sorgfältig auf Richtigkeit und Vollständigkeit. Sind Vor- und Zunamen und Titel fehlerfrei geschrieben und die E-Mail-Adressen korrekt? Lassen Sie jeden Brief gegenlesen.
- Kalkulieren Sie ein, dass manche Einladung an ein Postfach oder eine Geschäftsstelle geht, die eingehende Post nicht täglich sichtet.
- Damit sich alle Angeschriebenen gleich anerkannt fühlen und die Einladung möglichst gleichzeitig erhalten, sollten alle Einladungen am gleichen Tag abgeschickt werden.
- Wenn Sie die Einladung als Sammel-E-Mail verschicken, tun Sie das im Modus Blindkopie (BCC). Dann sind die anderen Adressaten für den einzelnen Empfänger nicht sichtbar. Damit

ersparen Sie sich beim ersten Treffen eine Diskussion über Datenschutz, denn in diesem Stadium möchten manche nicht, dass ihr Namen im Zusammenhang mit Flüchtlingsarbeit genannt wird.

- Scheuen Sie sich nicht, alle Organisationen und Personen, die nicht geantwortet haben, erneut anzuschreiben. Fragen Sie nach, ob sie die erste Anfrage erhalten haben und, wenn ja, fragen Sie sie direkt, ob sie es ablehnen, sich für Geflüchtete einzusetzen.

Wenn die Zusage einer Organisation oder eines Vereins vorliegt und damit der eigene Vorstand das Projekt befürwortet, sind erfahrungsgemäß auch die Mitglieder aufgeschlossener gegenüber der Arbeit für Geflüchtete. Und umgekehrt scheuen sich Bedenkenräger, öffentlich Kritik zu äußern, weil das einer Kritik am eigenen Vereinsvorstand gleichkäme.



Die Nachricht von der Gründung einer Initiative für Geflüchtete geht wie ein Lauffeuer durchs Dorf

Sobald die Einladung zum ersten Treffen verschickt wurde und das Projekt damit öffentlich geworden ist, geht die Botschaft erfahrungsgemäß wie ein Lauffeuer von Haus zu Haus. Über das Thema diskutieren die Dorfbewohner in der Öffentlichkeit, aber auch hinter den Kulissen. Dabei entstehen Gerüchte und es kommen Fragen auf. Diese Situation, in der alle wissen wollen, was auf das Dorf zukommt, haben wir genutzt. Obwohl wir nicht öffentlich eingeladen hatten, sondern eine eher interne Arbeitssitzung durchführen wollten, kamen zum ersten Treffen über 50 Vertreter von Vereinen und Verbänden, aber auch einzelne Personen, die bereit waren, sich bei der Integration von Geflüchteten zu engagieren.

In Jugenheim haben wir vorher lange überlegt, ob wir das Projekt zuerst nur intern diskutieren und erst danach der Presse vorstellen sollten. Da sich aber eine solche Diskussion nicht geheim halten lässt, haben wir entschieden, die Presse bereits zum ersten Treffen einzuladen. Im Nachhinein können wir sagen: Unser Motto »Vertrauen gegen Vertrauen« hat sich ausgezahlt. Die Journalisten fanden die Initiative einer so kleinen Gemeinde außergewöhnlich. Sie begrüßten unser Vorhaben, sich auf die Geflüchteten vorzubereiten, noch bevor sie da sind. Deshalb war beim ersten Treffen den ganzen Tag über ein Fernsehteam des SWR in Jugenheim. Es machte Filmaufnahmen mit Vertretern der Vereine und in der Kindertagesstätte, um zu zeigen, wo Hilfe angeboten wird und weitere Hilfe möglich sein könnte. Ein Filmbeitrag wurde noch am gleichen Abend im ARD-Nachtmagazin ausgestrahlt und am nächsten Abend war die Jugenheimer Initiative Themenschwerpunkt in der Landesschau aktuell des SWR. Ein weiterer Beitrag war am folgenden Tag in den ARD-Tagesthemen zu sehen. Berichtet haben auch die Lokalpresse und der Evangelische Pressedienst.

Wer sich mit dem Thema Geflüchtete befasst, wird sehr schnell merken: Es ist hoch emotional, teilweise brisant. Gerüchte werden gestreut, es gibt – meist verdeckt – Widerstand. Gegner outen sich nicht, sondern agieren im Hintergrund.



▣ **Tipps zur Pressearbeit finden Sie auf »<http://menschen-wie-wir.de/materialien/pressearbeit.html>«.**



Gründungs- veranstaltung

Ablauf

In Jugenheim haben wir selbst zu einer ersten Informationsveranstaltung ins Evangelische Gemeindezentrum eingeladen. Dafür wurden zwei Stunden eingeplant. Eingeladen hatten wir für 19 Uhr. Zu Beginn haben wir darauf hingewiesen, dass die Veranstaltung spätestens um 21 Uhr beendet sein würde. Diese Frist einzuhalten war uns sehr wichtig, weil wir den Teilnehmern ein klares Signal geben wollten: Wer sich engagiert, kann sich auf unsere Aussagen zur Dauer künftiger Veranstaltungen verlassen.

Die Jugenheimer Pfarrerin begrüßte alle Erschienenen im Namen der Evangelischen Kirchengemeinde. Sie bedankte sich für konkrete Hilfsangebote, die schon vor der Veranstaltung gemacht worden waren, und für Vorschläge, wie Geflüchteten praktisch geholfen werden könnte.

Wir haben die Veranstaltung in drei Bereiche gegliedert und zu jedem Thema externe fachkundige Referenten eingeladen. Sie antworteten auf Fragen wie die folgenden:

- Woher kommen die Geflüchteten?
- Was hat das Dorf zu erwarten?
- Welchen Rechtsstatus haben die Geflüchteten und wie verwaltet sie der Staat?
- Wie sieht es in den Herkunftsländern der Geflüchteten aus?
- Auf welchen Wegen sind die Geflüchteten zu uns gekommen?
- Welchen aktuellen politischen Stellenwert hat das Thema Geflüchtete in Deutschland?
- Welche ausländerfeindliche Aktionen sind zu erwarten und wie können wir uns darauf vorbereiten?

Checkliste für die Informationsveranstaltung

- Herausfinden, ob die Ortsgemeinde eine Informationsveranstaltung plant
- Wenn ja, Tagesordnung und Ablauf in Erfahrung bringen
- Wo dies nicht der Fall ist, selbst eine Veranstaltung initiieren
- Freunde informieren und zur Teilnahme motivieren
- Diskussionsbeiträge in kleinem Kreis vorbereiten und abstimmen
- Protokollanten bestimmen
- Liste, auf der sich Interessenten eintragen können, vorbereiten
- Auswertungstreffen organisieren

▣ **Tipps zur Vorbereitung von Veranstaltungen**
finden Sie auf

»<http://menschen-wie-wir.de/helfen/willkommen-im-dorf/checklisten.html>«.

Ein Vertreter der Kreisverwaltung beziehungsweise des Jobcenters informierte, auf welche Weise der Landkreis und die Verbandsgemeinden Geflüchtete auf die Kommunen verteilen, und gab Auskunft darüber, welche Unterstützung die Ortsgemeinden bekommen und selbst zu leisten haben, welche rechtlichen Voraussetzungen die ehrenamtlichen Mitglieder in Initiativen beachten müssen und was sie über die Krankenversorgung der Geflüchteten sowie ihre Arbeitsmöglichkeiten wissen sollten.

Ein Vertreter der Diakonie, der Ehrenamtsakademie oder einer Hilfsorganisation kann darstellen, wo welche Hilfe und Unterstützung durch Freiwillige notwendig ist und wie diese selbst bei ihrem Engagement unterstützt werden können.

Bewährt hat sich bei einer solchen Veranstaltung auch, auf rechtsradikale Umtriebe einzugehen und einen Vertreter eines Beratungsnetzwerks gegen Rechtsextremismus einzuladen, der Empfehlungen geben kann, wie man am besten auf ausländerfeindliche Aktionen reagiert. In jedem Bundesland gibt es sogenannte Beratungsnetzwerke (»Beratungsknoten«), die über einen Pool von Experten verfügen. Sie sind erste Ansprechpartner und unterstützen örtliche Initiativen, die sich um Geflüchtete kümmern, sich gegen rechtsradikale und fremdenfeindliche Aktivitäten zu wehren.

▣ **Tipps zur Beantragung einer Einwohner- oder Bürgerversammlung finden Sie auf**

»<http://menschen-wie-wir.de/helfen/willkommen-im-dorf/checklisten.html>«.

Einwohner- oder Bürgerversammlung

Initiativen, die selbst keine eigene Informationsveranstaltung initiieren und organisieren können, steht ein anderer bequemer Weg offen: Sie können beim Bürgermeister ihrer Gemeinde eine Einwohner- oder Bürgerversammlung beantragen. Die Voraussetzungen für die Einberufung von Bürgerversammlungen unterscheiden sich von Bundesland zu Bundesland, stimmen allerdings alle in einem überein: Die jeweiligen Gemeindeordnungen verpflichten die Bürgermeister, solche Versammlungen bei wichtigen Gemeindeangelegenheiten einzuberufen und zu organisieren, um die Bürger zu informieren. Eine solche Informationspflicht liegt vor, wenn die Gemeinde Geflüchtete unterbringen will. Versammlungsleiter ist in diesen Fällen der Bürgermeister. Er hat das Hausrecht und kann Rednern das Wort entziehen, die die Veranstaltung zu agitatorischen Zwecken missbrauchen. Das Interesse an solchen Informationsveranstaltungen ist erfahrungsgemäß groß, unabhängig davon, wer dazu einlädt. Die Bürger interessiert, was auf sie und ihre Gemeinde zukommt.



Gründung einer Initiative

Eine Informationsveranstaltung – von Interessierten selbst oder von der Ortsgemeinde organisiert – eignet sich hervorragend, um eine Initiative für Geflüchtete zu gründen. Das ist ganz einfach zu bewerkstelligen, wenn zwei oder drei Personen, die sich engagieren wollen, kurze Statements vorbereiten. Spätestens in der Mitte der Veranstaltung meldet man sich zu Wort. Ohne langatmige Ausführungen sollte der Erste sagen, das eben Gehörte dürfe nicht ohne Konsequenzen für den Ort bleiben. Das müsse unbedingt Bürgerengagement zur Folge haben. Die Bürger müssten sich als politische Gemeinde, als Dorf, mit den Geflüchteten solidarisch zeigen.

Danach sollte sofort der Zweite das Wort ergreifen und sagen, er finde diese Anregung sehr gut. Die Öffentlichkeit solle erfahren, dass Geflüchtete im Dorf willkommen seien, er biete an, dafür etwas zu tun, und suche Mitstreiter. Wenn ein Dritter dann sagt, auch er sei bereit, beim Aufbau eines Arbeitskreises oder einer Initiative für Geflüchtete mitzumachen, und anschließend in die Runde fragt »Wer macht noch mit?« oder »Wer hat Interesse?«, werden sich auch andere melden. Nach drei solchen Redebeiträgen, am besten mit Applaus unterstützt, wagen sich erfahrungsgemäß die, die schon immer davor warnen wollten, nicht mehr zu Wort. Es darf in dieser Situation nicht mehr um das Ob, sondern nur noch um das Wie des künftigen Engagements für Geflüchtete im Dorf gehen.

Nach unserer Erfahrung machen an solch einem Abend viele der Anwesenden spontan auch gleich eine ganze Reihe von hilfreichen praktischen Vorschlägen. Deshalb ist es ratsam, dass sich unter den Mitstreitern neben den Rednern für die Wortmeldungen auch einer findet, der die Vorschläge in

einem kleinen Protokoll festhält. Aber auch die Namen der Ideengeber, um später auf sie zurückzukommen.

Zur Veranstaltung sollte auch ein Blatt vorbereitet werden, das man durch die Reihen geben kann, auf dem sich alle Interessenten und Mitstreiter eintragen können. Außer Vor- und Zunamen, Nummer des Festnetz- und des Mobiltelefons sowie der E-Mail-Adresse sollten die Interessierten auch die Organisation oder den Verein angeben, die/den sie möglicherweise vertreten. Wenn es als Bestuhlung nur Sitze ohne Tische gibt, ist ein Klemmbrett als Schreibunterlage hilfreich.

Musterformular für Infoabend zum Thema Flüchtlinge

Kleiner Tipp: Im Querformat bietet ein Formular mehr Platz zum Ausfüllen pro Zeile.

Bitte informieren Sie mich über geplante Aktivitäten zur Betreuung und Integration von Geflüchteten:

- Vor- und Zuname
- Festnetztelefon
- Mobiltelefon
- E-Mail
- Organisation, Verein
- Anmerkungen

▣ **Musterformulare zum Ausdrucken finden Sie**

auf »<http://menschen-wie-wir.de/helfen/willkommen-im-dorf/checklisten.html>«.



Fünf Flüchtlingsfamilien sollen im alten Pfarrhaus in Jugenheim nach dem Abschluss der Umbaumaßnahmen eine neue Heimat finden.

Foto: hbtz / Michael Bahr

Überwältigt von großer Resonanz

FLÜCHTLINGE 50 Teilnehmer bei Vorbereitungstreffen in Jugenheim

Von Gisela Zurrühlen

JUGENHEIM. In Jugenheim wollen sich viele Bürger einbringen und den Flüchtlingen, die demnächst im alten Pfarrhaus wohnen, Integrationshilfe leisten. Das wurde angesichts des mit rund 50 Menschen voll besetzten evangelischen Gemeindefaßes deutlich. Die Kirchengemeinde hatte alle Organisationen, Vereine und politischen Parteien eingeladen, um zu beraten, wie die künftigen Bewohner integriert und unterstützt werden können – und alle hatten zumindest einen Vertreter geschickt. „Wir sind überwältigt von der großen Resonanz“, betonte Kirchenvorstandsmitglied Uli Röhm und nannte Jugenheim „ein Beispiel für Hilfe für Flüchtlinge“, das im Übrigen auch der Südwestfunk in mehreren Beiträgen aufgriff (am 6.11., Nachtmagazin, Landesschau, Tagesthemen). Pfarrerin

Sarah Kirchhoff sprach von einem „ermutigenden Auftakt“. Auch Uli Sextro, Referent für Flucht und Migration der Arbeitsgemeinschaft der Diakonischen Werke Rheinland-Pfalz (RLP), zeigte sich beeindruckt vom Hilfwillen der Jugenheimer und gab einen Einblick ins Procedere, das Asylsuchende durchlaufen müssen, bevor sie etwa in Jugenheim ankommen.

Zuhören und handeln

Am Anfang steht demnach die Erstaufnahme in zurzeit völlig überfüllten Aufnahmelagern wie Trier oder Ingelheim (für maximal vier bis sechs Wochen), danach folgen Anhörung und die Verteilung auf die Landkreise, die für Unterbringung sorgen müssen. Wenn diese gefunden ist, seien die (Verbands-)Gemeinden zuständig, vom Kreis erfolge keine besondere

Betreuung. Die Initiative der Dorfgemeinschaft sei daher sehr wünschenswert, so Sextro weiter. „Wichtig ist nun zu wissen, wer und woher im Pfarrhaus wohnen wird. Wenn die Menschen angekommen sind, sollte man ihnen zuhören, sie fragen, „was braucht ihr“ – Sprachmittler sind dazu hilfreich – und danach handeln“, erklärte Sextro.

Sprach- und Sportangebote, Sprachförderung oder Hausaufgabenhilfe sind Hilfsangebote, die bereits offeriert wurden. Neu war etwa die Information aus dem Plenum, dass das seit diesem Sommer bestehende Integrationsbüro der Volkshochschule Mainz-Bingen Sprachkurse und Kontakte zu den Themen Bildung, Erziehung oder Arbeitswelt vermittelt.

Für den Augenblick heißt es, Angebote zu sammeln und einen Ansprechpartner – vorerst die Kirchengemeinde – zu

UNTERKUNFT

► **Fünf Wohneinheiten** werden im Pfarrhaus eingerichtet, mit Platz für fünf Familien.

► **Ansprechpartner** für Fragen ist die Kirchengemeinde. E-Mail an uli.roehm.kgm.jugenheim@ekhn-net.de.

► **Ein Spendenkonto** ist eingerichtet: „Flüchtlinge Jugenheim“ Regionalverwaltung Rheinessen; Sparkasse Worms-Alzey-Ried IBAN: DE57 5535 0010 0004 0080 18 BIC: MALADE51WOR

benennen, der die Hilfe koordiniert. Die Anwesenden werden als Multiplikatoren wirken und die Informationen des Abends in die Gemeinde tragen. Stimmungsmache von rechts wie das Flugblatt, das dieser Tage in manchen Briefkästen landete, werde es sicher auch zukünftig

geben, warnte ein Mitarbeiter des Beratungsnetzwerks gegen Rechtsextremismus in RLP und skizzierte die Szene, die hinter solch fremdenfeindlicher Haltung steckt. „Dagegen ist Integration doch das Beste, was wir tun können“, lautete die Antwort aus dem Publikum.

Vom Kreis war an diesem Abend niemand zugegen, doch Pfarrerin Sarah Kirchhoff konnte berichten, sie habe aus Ingelheim die Auskunft erhalten, dass fünf Familien im Pfarrhaus untergebracht werden sollen, sobald die inzwischen weit vorgeschrittenen Umbaumaßnahmen – fünf abgeschlossene Wohneinheiten werden eingerichtet – abgeschlossen sind. Im Laufe Dezember sei damit zu rechnen, die Gemeinde werde mit zweiwöchigem Vorlauf in Kenntnis gesetzt. Sobald es konkrete Nachrichten gibt, will die Kirchengemeinde erneut informieren.

Reaktion auf rechtsextreme Parolen und Aktivitäten

Sobald bekannt wird, dass Geflüchtete in einer Stadt oder einem Dorf untergebracht werden sollen, versuchen erfahrungsgemäß Rechtsradikale, die Unwissenheit und die Verunsicherung in der Bevölkerung aufzugreifen, um sie für ihre politischen Ziele zu nutzen. Das geschieht nicht unbedingt offen und sofort erkennbar. Meist streuen sie Gerüchte, die Vorurteile und Ängste schüren sollen. Sie verbinden dabei Schlagzeilen über die steigende Zahl der Geflüchteten mit Fernseh Bildern von Gewalt und Hass gegen Asylunterkünfte und vermengen sie mit Hetze gegen Geflüchtete. Je früher und umfassender Willkommensinitiativen über die Motive und Absichten aufklären, die hinter dieser Propaganda stehen, umso größer sind die Chancen, dass fremdenfeindliche Positionen in der Bevölkerung weder Gehör finden noch Erfolg haben.

In Jugenheim verteilten Aktivisten, noch bevor überhaupt eine einzige Familie von Geflüchteten angekommen war, ein Flugblatt mit krudem Inhalt. Darin hieß es, die Bundesregierung richte über den Kopf der Bürgerinnen und Bürger hinweg gerade in kleinen Gemeinden »Asylbehausungen« ein, damit in »rein deutschen Gebieten« die Ausländerzahlen rapide anstiegen. Das führe zu einem »nachhaltigen Verlust des deutschen Ortsbildes« und der »Zerstörung der heimischen Identität«. Die Folgen seien »Lärm, Urin und Menschenkot in Hausfluren« und sinkende Grundstückspreise. Außerdem würden Geflüchtete aus »kulturfremden Regionen« über ein archaisches Frauenbild verfügen, das sie nur ungern ablegten. Deshalb brauche es »keine Willkommens-«, sondern eine »Rückführungskultur, die unsere Identität als Volk erhält«.

Öffentlich reagieren oder ignorieren – je nach Situation

Nachdem Jugenheimer Bürgerinnen und Bürger, die solche Flugblätter in ihrem Briefkasten fanden, diese empört bei der Initiative »Willkommen im Dorf« abgegeben hatten, war klar: Diese ausländerfeindliche Aktion fand im Dorf keine Resonanz. Deshalb beschlossen wir, auf die Flugblattaktion nicht öffentlich zu reagieren, um die Rechtsradikalen dadurch nicht noch aufzuwerten.

Ob Unterstützer von Geflüchteten auf Briefkastenaufkleber, Postwurfsendungen, Flugblätter, Plakate oder ähnliche Aktionen von rechtsextremen Organisation öffentlich reagieren sollten, kann nicht pauschal beantwortet werden. Das ist abhängig von der jeweiligen Situation. Wenn Rechtsextreme sichtbar öffentlich auftreten, sollte ihnen kreativ deutlich gemacht werden, dass sie nicht willkommen sind. In solchen Fällen ist es sogar sinnvoll, die Hetze öffentlich zu thematisieren. In anderen Fällen ist es klüger, darauf zu verzichten, um ihnen keine Plattform zu bieten.

In manchen Gemeinden wurden »Bürgerinitiativen« mit Namen wie »Nein zum Heim!« gegründet, um gegen Unterkünfte für Geflüchtete zu protestieren, besorgten Bürgern eine Plattform für ihre Entrüstung zu bieten und sie öffentlichkeitswirksam im Sinn der Initiatoren zu vereinnahmen. Ein wirksames Gegenmittel kann darin bestehen, aufzudecken, welche Personen hinter solchen Tarnorganisationen stecken und ihr bisheriges politisches Engagement zu recherchieren. Aufschlussreich können auch die Internetplattformen sein, die immer wieder von einschlägigen Gruppierungen verwendet werden. Wichtig ist, die Öffentlichkeit über die Hintergründe der angeblichen Bürgerinitiativen zu informieren.

Störungen per Hausrecht unterbinden

Rechtsradikale Agitatoren stellen sich bei Informationsveranstaltungen oder Bürgerversammlungen gern als Fürsprecher der besorgten Bevölkerung dar. Sie ergreifen dann oft das Wort, um ihre fremdenfeindlichen Gedanken zu verbreiten. Wenn sie das trotz wiederholter Aufforderung nicht unterlassen, sollte der Veranstalter konsequent vom Hausrecht Gebrauch machen und diese Störer des Saales verweisen. Das Haus- oder Versammlungsrecht bietet eine gute Grundlage, um solche Störungen zu unterbinden. Dazu bedarf es einer intensiven Vorbereitung der gesamten Veranstaltung, besonders der Moderation. Wenn solche Versuche zu erwarten sind, sollte die Polizei in die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung eingebunden werden.

Gegen rechts Gesicht zeigen und gemeinsam auftreten

Wenn Rechtsextreme oder Rechtspopulisten auftreten und Stimmung gegen Geflüchtete oder gegen Bürger machen, ist das immer unangenehm. Davon haben wir uns aber nicht verunsichern lassen. Unsere Erfahrung zeigt: Sie suchen das Weite, wenn sie merken, dass sie keine Resonanz finden oder die Bürger sich gegen ihre Stimmungsmache wehren. Wenn Bürgermeister, Pfarrer und die örtlichen Vereine in solchen Situationen zusammenstehen, gemeinsam auftreten und sich mit den Geflüchteten und den Unterstützenden solidarisieren, räumen die Rechtspopulisten in aller Regel rasch das Feld.

▣ Informationen zum Umgang mit rechtsextremer Gewalt finden Sie auf »<http://menschen-wie-wir.de/informationen/rechtsextreme-gewalt.html>«.

Adil Yakoop Yousif: »Ich hoffe, dass unsere gesamte Familie bald wieder zusammen sein kann und meine Kinder hier ihre Schule und Ausbildung abschließen können. Ein großes Problem ist allerdings die Anerkennung syrischer Hochschulabschlüsse, als Voraussetzung, um das Studium fortzusetzen.«



Beim Aufbau Unterstützung suchen

Auf Organisationen stützen, die Erfahrung haben

Es gibt ein Netz von Experten, die sich mit dem Thema Geflüchtete auskennen. Der kleine Kreis Engagierter, der sich bei der Gründungsveranstaltung zusammengefunden hat, sollte sich beim eigentlichen Aufbau der örtlichen Initiative Hilfe bei diesen Personen holen. Sie haben alle eine Organisation im Rücken, die mit der Geflüchteten-thematik zu tun hat. Diese Vorgehensweise hat mehrere Vorteile. Eine neu gegründete Initiative kann zumindest am Anfang die Strukturen dieser Organisationen nutzen, denn schon bald wird sich herausstellen, dass man einen Fotokopierer, einen Drucker, ein Fax und ein Telefon sowie einen Raum für Versammlungen braucht. So etwas bieten Kirchengemeinden, Gewerkschaften oder Sozialverbände.

In Jugenheim übernahm diese Rolle der Kirchenvorstand der Evangelischen Kirchengemeinde. Die Anbindung an die Evangelische Kirchengemeinde ermöglicht außerdem steuerabzugsfähige Spenden für die Arbeit mit Geflüchteten entgegenzunehmen. Darüber hinaus verfügt die Kirchengemeinde im Gemeinde-

zentrum über einen Raum, der für Arbeitstreffen, Deutschunterricht und informelle Sprechstunden genutzt werden kann. Das Gemeindezentrum ist außerdem ein hervorragender Treffpunkt – zum Beispiel für Fahrten, um gemeinsam Lebensmittel einzukaufen.

Ein weiterer, ebenfalls wichtiger Vorteil der kirchlichen Anbindung: Alle, die sich in der Initiative engagieren, gelten als »ehrenamtlich Arbeitende der Kirchengemeinde«. Damit sind sie bei der Verwaltungsberufsgenossenschaft gegen Unfälle versichert, die sich im Zusammenhang mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ereignen. Das gilt auch für die Wege zu oder von den Geflüchteten. Außerdem besteht eine Haftpflichtversicherung, die einspringt, wenn im Rahmen dieses Engagements »Dritten durch schuldhaftes Verhalten oder Fahrlässigkeit ein Schaden entsteht«. Der Versicherungsschutz umfasst Personen-, Sach- und Vermögensschäden.



Spendenkonto und sorgfältiger Umgang mit Geld

Für die Jugendheimer Initiative »Willkommen im Dorf« hat die Evangelische Kirchengemeinde ein Unterkonto als Spendenkonto eingerichtet, über das Spendenbescheinigungen ausgestellt werden können. Einen Verein zu gründen und die Gemeinnützigkeit zu beantragen, wäre sehr aufwendig. Das steuerliche Privileg, Spendenbescheinigungen ausstellen zu dürfen, und die Verantwortung gegenüber den Spendern, verlangen einen besonders sorgfältigen Umgang mit dem Geld.

Die Initiative hat sich für die Verwendung der Spendengelder Leitlinien gegeben, nach denen die individuelle Bedürftigkeit der Geflüchteten ebenso berücksichtigt wird wie die gerechte Verteilung – unabhängig von Herkunftsland, Religion, Alter oder Geschlecht.

Unterstützt werden sollen

- das Kommunizieren mit Angehörigen und Freunden in der Heimat über Telefon, Internet, oder TV
- die Mobilität (Busfahrkarten), um den Landkreis und die Landeshauptstadt Mainz zu erkunden
- die Integration in die Dorfgemeinschaft durch aktive Teilnahme an kulturellen und sportlichen Ereignissen

Wir haben diese Regelungen und Kriterien für die Verteilung der Spendengelder schriftlich festgehalten, um sie gegenüber Spendern offenzulegen und Streit über ihre Verwendung zu vermeiden. Unabdingbar ist dabei das Vieraugenprinzip, das besagt: Wenn nach Beratung und Beschluss im großen Kreis Geld angewiesen werden soll, sind zwei Personen erforderlich, die beide unterzeichnen müssen.

In Jugendheim setzen wir die Spenden auch in persönlichen Notfällen ein, wenn beispielsweise ein Rechtsbeistand in einem Abschiebungsverfahren finanziert werden muss, wenn Brillen oder Hörgeräte benötigt werden oder ein Flug gebucht werden muss, um Angehörige im Rahmen der Familienzusammenführung nachzuholen. Diese Ausgaben sind in den meisten Fällen Darlehen, die in angemessenen Raten zurückgezahlt werden müssen. Bei Zuschüssen ist in jedem Fall eine Eigenbeteiligung vorgesehen. Das haben wir beschlossen, um den Geflüchteten deutlich zu machen: Sie müssen in allen Lebenssituationen einen eigenen Beitrag leisten. Deutsche Hartz-IV-Empfänger haben vergleichbare Kosten in der Regel selbst zu tragen. Der Eigenbetrag aber hat auch einen anderen Effekt: Er stärkt das Selbstwertgefühl der Betroffenen.

Beim Kauf einer Brille beispielsweise begleiten wir die Geflüchteten zum Optiker und bitten – in den meisten Fällen erfolgreich –, den Verkaufspreis zu reduzieren. Gleichzeitig prüfen wir, ob der Geflüchtete nicht Zuschüsse oder finanzielle Unterstützung durch andere Fonds oder von anderen Stellen erhalten kann. Im Idealfall dienen die Gelder aus unserem Spendentopf nur als Zwischendarlehen.

▣ **Tipps, wie Sie die Arbeit finanzieren, Spenden einwerben oder Fördermittel anfordern können, finden Sie auf »<http://menschen-wie-wir.de/helfen/projekte-finanzieren.html>«.**

Herausfinden, ob Geflüchtete bereits untergebracht worden sind

Wenn sich eine Initiative für Geflüchtete gebildet hat, sollte sie sich so früh wie möglich bei den Mitarbeitern der Kommunal- oder Kreisverwaltung vorstellen, die mit der Zuteilung und Betreuung von Geflüchteten betraut sind. Normalerweise sind Verwaltungen, die Geflüchtete unterbringen müssen, für Patenschaften oder Lotsen dankbar und rufen sogar zur Bildung von Gruppen auf, die die Geflüchteten ehrenamtlich unterstützen und betreuen. In der Kommunal- oder Kreisverwaltung erfahren die Mitglieder der Initiative auch, welche Unterstützung und Hilfe die Behörden den Geflüchteten zur Verfügung stellen und in welcher Weise sie eine örtliche Initiative für Geflüchtete bei der Gründung, dem Aufbau und danach unterstützen.

Wenn die Ortsgemeinde oder die Kreisverwaltung eine größere Einrichtung, ein ehemaliges Gästehaus oder ein Hotel anmietet, in denen Geflüchtete untergebracht werden sollen, spricht sich das im Dorf erfahrungsgemäß schnell herum. Wenn private Wohnungen oder Zimmer angemietet werden, um Geflüchtete unterzubringen, ist dagegen oft nicht bekannt, wo diese Familien wohnen. Damit die Mitarbeiter einer Initiative Geflüchtete integrieren können, müssen sie wissen, wo diese im Ort untergebracht sind oder untergebracht werden sollen. Zu den Daten, die sie benötigen gehören Namen, Alter und Herkunft der Geflüchteten, besondere gesundheitliche Probleme und ihr Rechtsstatus. Hier können Mitarbeiter der Verwaltung mit Bestimmungen des Datenschutzes in Konflikt geraten.

In dieser Situation ist entscheidend, ob die Initiative ein gutes Verhältnis zur Behörde aufgebaut hat. Kluge und fantasievolle Mitarbeiter wissen, wie sie – ohne mit dem Datenschutz in



Kollision zu geraten – wichtige Fragen über die Geflüchteten beantworten können und dadurch eine effektive Betreuung ermöglichen. Bei uns lässt die Kreisverwaltung alle Geflüchteten, die in Jugendheim untergebracht werden, ein Formular unterschreiben, in dem diese zustimmen, dass die entsprechenden Daten an die Initiative weitergegeben werden dürfen.

Im Zentrum stehen dabei Antworten auf Fragen wie:

- Wo kommen die Geflüchteten her und welchen rechtlichen Status haben sie?
- Welche Sprachen sprechen sie?
- Wie viele Kinder sind schulpflichtig?
- Welche Familien brauchen einen Platz in einer Kindertagesstätte?
- Gibt es Gesundheitsprobleme?

▣ **Wie der Landkreis Mainz-Bingen beispielsweise informiert und welche Musterformular er zum Download anbietet, finden Sie auf »www.mainz-bingen.de« unter »Asyl und Integration«.**

Das Jugenheimer Modell der Patenschaften

Der Idealfall ist, wenn eine Initiative genügend Zeit hat, die ehrenamtliche Arbeit aufzubauen und sich ohne Zeitdruck sachkundig machen kann, lange bevor die Geflüchteten ins Dorf kommen. Das ist besonders wünschenswert für ländliche Regionen, in denen die Unterstützer nicht auf hauptamtliche Strukturen zurückgreifen können. Diesem Umstand haben wir in Jugenheim beim Aufbau der Initiative »Willkommen im Dorf« Rechnung getragen. Unsere Gruppe ist ehrenamtlich aufgebaut, die Arbeit koordinieren die Pfarrerin und ein Mitglied des Kirchenvorstands.

Getragen wird die Arbeit von einem engeren Kreis von Paten. Jede geflüchtete Familie und alle geflohenen Alleinstehenden haben einen »Paten« als Ansprechpartner, der Kontakt hält und regelmäßig Besuche macht. Am Anfang ist es wichtig, dass es eine feste Bezugsperson gibt und nicht ständig neue Gesichter auftauchen. Fast alle Geflüchteten haben traumatische Erfahrungen gemacht. Sie haben viel erlebt, wurden ständig an andere Orte weitergeleitet und waren lange Zeit mit unzähligen Fremden auf engstem Raum zusammen. Sie brauchen erst einmal Ruhe.

Darüber hinaus gibt es einen erweiterten Kreis von Personen aus den örtlichen Vereinen und Institutionen, die die Paten unterstützen. Sie stammen aus allen Altersstufen und allen gesellschaftlichen Bereichen. Ihre politische oder kirchliche Herkunft spielt keine Rolle. An sie wenden sich die Paten, wenn sie für ihre Familie Unterstützung und Hilfe brauchen.

Wird beispielsweise ein geflüchtetes Kind krank und muss zum Arzt, spricht der Pate einen der unterstützenden Ärzte an. Der versorgt dann das Kind entweder selbst oder vermittelt es an einen anderen Arzt, der im Idealfall auch dessen Muttersprache spricht. Eine andere Aufgabe ist die Begleitung und der Kontakt zu Behörden, Schulen und Kindergärten. Nicht alle Mitarbeiter dort sind auf Bürger vorbereitet, die nicht Deutsch sprechen.

In der Rangfolge der Probleme, die sich bei uns während der Betreuung von Geflüchteten ergeben haben, stehen solche mit Schulbehörden und Trägern von Kindertagesstätten weit unten, denn der Rechtsanspruch auf einen Platz in der Kindertagesstätte und die Schulpflicht gelten auch für Geflüchtete. Unterstützung braucht es dafür bei der Hausaufgabenhilfe.

Halima Basaleh: »Ich will in Deutschland bleiben und fühle mich auf dem Land sehr wohl. Aber es gibt zu wenige Einkaufsmöglichkeiten für Lebensmittel für unsere arabische Küche. Und die Busfahrkarten in die Stadt sind sehr teuer.«



Sarah Kirchhoff ist Pfarrerin in Jugenheim und koordiniert zusammen mit Uli Röhm die Initiative »Willkommen im Dorf«

»Bei uns im Dorf leben inzwischen Menschen aus Syrien, Armenien, Afghanistan und aus dem Irak, die das Dorfleben bunter machen. Es gibt lebendige und bereichernde Begegnungen. Die Geflüchteten konnten sich gut einleben, weil Menschen sich spontan und über einen langen Zeitraum bereit erklärt haben, sich für die Integration zu engagieren. In unserer Initiative erlebe ich Menschen, die vorher weniger mit Kirche zu tun hatten. Sie haben sich ansprechen lassen durch die unmittelbare Notwendigkeit, dass Geflüchtete bei ihren ersten Schritten an einem fremden Ort Unterstützung brauchen. Diese Mitbürger, die ihre Zeit, Geduld und Fürsorge schenken, werden wieder und wieder selbst beschenkt. In dieser Zeit sind Freundschaften gewachsen zwischen denen, die neu zu uns gekommen sind, und jenen, die schon da waren.

Eine besondere Gemeinschaft ist auch unter den Menschen entstanden, die sich für die Geflüchteten einsetzen. Die monatlichen Treffen der Initiative »Willkommen im Dorf« in unserem evangelischen Gemeindehaus werden immer geselliger.

Wer ein Patenamts übernimmt und Familien von Geflüchteten besucht, muss immer auch die Zeit für den arabischen Kaffee und die syrischen Süßigkeiten mit einplanen. Von der Gastfreundschaft, die man erfährt, sobald man die Wohnung der Geflüchteten betritt, können wir Deutsche viel lernen. Wir feiern Feste miteinander, tanzen zu arabischen Klängen. Gemeinsam essen und feiern verbindet dann doch immer noch mal auf besondere Weise. Wir alle haben in dieser Zeit Dinge kosten dürfen, die wir vorher noch nie probiert haben. Unser Leben ist reicher geworden.«

Die örtlichen Vereine einbinden

In Jugenheim waren die örtlichen Vereine von Anfang an an der Initiative »Willkommen im Dorf« beteiligt und in die Arbeit eingebunden. Sie bieten den Geflüchteten kostenlose Teilnahme und haben sie gegen Sportunfälle versichert. Wenn Kinder von Geflüchteten Sport treiben wollen, informiert der Pate die entsprechenden Unterstützer im Sportverein. Wo notwendig, stellen die Vereine Sportgeräte oder finanzieren die Anschaffung von Sportkleidung. Die Ansprechpartner im Sportverein holen Kinder in der Wohnung ab, bringen sie zum Kinderturnen und betreuen sie in den Trainingsstunden oder bringen sie zum Fußballspielen und anschließend wieder nach Hause. Es gibt Fußball für Männer und Kinder, Gymnastik für Frauen und Mädchen sowie einen Kinderchor. Bei allen funktioniert das Miteinander hervorragend. Ein ähnliches Netzwerk gibt es für Schulfragen und die Hausaufgabenbetreuung, für das Abholen zu Festen und Feiern oder die Begleitung zu Ämtern und Behörden.

Daneben haben die Paten ein Netzwerk von Sprachkundigen aufgebaut, die im Bedarfsfall per Mobiltelefon angerufen werden können und dann mithilfe der Lautsprecherfunktion übersetzen.

Die Einbindung in die örtlichen Vereine ist der natürlichste und einfachste Weg der Integration. Wer zusammen spielt, musiziert oder Sport treibt, lernt sich am besten kennen, und die Einheimischen merken: Die neuen Mitbewohner sind Menschen wie du und ich. Viele dieser Aktivitäten funktionieren, ohne dass die Beteiligten die Sprache perfekt beherrschen. Über diese Vereinskontakte haben sich neue Beziehungen entwickelt und mancher ist über diesen Weg zum Paten in der Initiative geworden.

Mit Leidenschaft gebaggert

BENEFITURNIER RSV-Volleyballer blicken auf gelungenen Wettstreit / 650 Euro für Flüchtlingshilfe

Von Gisela Zurmühlen

KLEIN-WINTERNHEIM. Zum vierten Mal lud die Volleyballabteilung des Rad- und Sportvereins Klein-Winternheim zum Benefizturnier für Mixed-Freizeit-Volleyballmannschaften in die Haybachhalle ein. Acht Mannschaften aus Rheinhessen, Hessen und der Pfalz trafen sich im sportlichen Wettstreit – und sammelten dabei Spenden, die der Jugenheimer Flüchtlingshilfe „Willkommen im Dorf“ zugutekommen.

Teams lautstark angefeuert

„Wir haben hier wie jedes Jahr sehr gute Mannschaften am Start“, freute sich Michael Kästner, Trainer der Gastgeber und Initiator der Veranstaltung, über gute Stimmung und spannende Spiele. Auf zwei Feldern wurde mit Leidenschaft gebaggert, gepritscht und geblockt, gestellt und geschmettert, aber kein Ball verloren gegeben.

Mit „Punkte, Punkte...“-Rufen feuerten Begleiteams und Auswechselspieler ihre Mannschaften lautstark an – bis am Ende die Mosquitos Morsch-

heim als Turniersieger feststanden. Die Klein-Winternheimer hielten sich – auch verletzungsbedingt – vornehm zurück und belegten den siebten Rang. Die übrigen Plätze machten die Teams aus Kostheim, Nieder-Olm, Osthofen, Spiesheim und zwei Wiesbadener Mannschaften unter sich aus.

„Das Spielergebnis steht für uns nicht im Vordergrund, wir freuen uns jedes Jahr über tolle Spiele. Und darüber, dass uns die Gäste bei der Siegerehrung sagen: „Das war ein superschönes Turnier, wir kommen gern wieder“, weiß Kästner zwar, dass jedesmal viel Arbeit auf ihn und seine Helfer – rund zwei Dutzend Spieler samt familiärem Anhang – wartet. Aber das Sporterlebnis wiegt die Anstrengung allemal auf, zumal Sohn Fabian (13) ihn mittlerweile in Turnierleitung und IT-Auswertung unterstützt. Unterstützt wird mit dem Reinerlös von 650 Euro nun die Jugenheimer Flüchtlingshilfe. „Wir wollen den Menschen zeigen, sie haben unsere Unterstützung“, plant Kästner, die Spende am 25. Januar in Jugenheim zu übergeben.



Allgemeine Zeitung Mainz, 14. Januar 2015

Rechtsberatung von Experten

Engagierte Laien sind wichtig bei der Unterstützung der Geflüchtete im Alltag. Sie vermitteln vor allem das Gefühl, willkommen zu sein, denn dazu haben die Mitarbeiter in den Verwaltungen und in den Beratungsstellen keine Zeit. Aber nicht jede Unterstützung kann und darf von ehrenamtlichen Privatpersonen geleistet werden. Gut gemeint ist in diesem Zusammenhang oft das Gegenteil von gut gemacht. Das gilt vor allem für die Rechtsberatung von Geflüchteten. Ansprechpartner bei allen Fragen zum Asylverfahren und zum Aufenthalts- sowie Arbeitsrecht oder verfahrensrechtlichen Fragen müssen kompetente Experten sein. Gefragt sind Profis: Rechtsanwälte, Asylberater oder Fachleute aus den Sozialverbänden, wie dem Diakonischen Werk.



Erweitertes Führungszeugnis

Im Mai 2010 hat der Gesetzgeber zum Schutz Minderjähriger ein »erweitertes Führungszeugnis« eingeführt, das Personen erteilt werden kann, die im Ehrenamt eng mit Kindern oder Jugendlichen in Kontakt kommen. Verlangt wird ein solches Zeugnis von Lehrern, Bademeistern, Schulbusfahrern und Personen, die Minderjährige ehrenamtlich beaufsichtigen und betreuen. Niemand ist verpflichtet, ein solches Zeugnis zu haben, und wer keins hat, macht sich keiner Ordnungswidrigkeit schuldig. Wer aber sicherstellen möchte, dass das Ehrenamt nicht missbraucht wird, sollte im Interesse des Kinderschutzes das »erweiterte Führungszeugnis« von Paten verlangen. Es darf nicht älter als drei Jahre sein. Wenn eine Organisation das ehrenamtliche Engagement bescheinigt, entstehen dafür keine Kosten.

Olcay Al Shaar: »Viele Paten meinen es sicher gut mit uns, wenn Sie uns Entscheidungen abnehmen und vieles für uns organisieren. Für deutsche Kinder ist vielleicht normal, im Karneval in der ersten Reihe auf der Bühne zu tanzen. Für unsere Mädchen ist das nicht selbstverständlich. Manchmal wäre es besser, wenn man vorher mit uns darüber spräche, ob unsere Kinder das alles auch immer wollen.«

Ortrud Stein ist Patin einer syrischen Mutter mit zwei kleinen Kindern

»Meine erste Begegnung mit meiner Flüchtlingsfamilie war sehr herzlich, doch die Gebräuche und Sitten musste ich erst lernen. Frauen begrüßen Frauen sehr liebevoll und umarmen und küssen sich. Doch zwischen Mann und Frau ist das nicht so. Hier begrüßt man sich mit Handschlag oder mit einem herzlichen ›As Salam‹ in die Runde. Es ist schön, andere Kulturen und Sitten kennenzulernen.

Ich hätte nie geglaubt, dass Geflüchtete so viele Schreiben bekommen, die in einem Juristendeutsch und einer Bürokratisprache verfasst sind, die ich als Deutsche sogar manchmal nicht verstehe. Diese amtlichen Mitteilungen von Werbebriefen zu unterscheiden fällt Menschen besonders schwer, die unsere Sprache nicht beherrschen. In Syrien kennt man diese Flut von Schreiben nicht, amtliche Bescheide, Schulinfos, Kontoauszüge und so weiter. Dort bezahlt man bar, Dokumente von Behörden werden zugestellt. Meine Familie musste lernen, dass Schreiben von Ämtern sehr wichtig sind und auch Kontoauszüge abgeheftet werden sollten. Dazu ist es wichtig, Vertrauen zu erlangen, dass



man als Patin wirklich alle Post gezeigt bekommt, um zu prüfen, ob Fristen enthalten sind, die man nicht versäumen darf.

Ich dachte, meine Patenkinder freuen sich über unseren Hund und dass sie mit ihm spielen können. Aber streicheln geht nicht. Sie haben Angst vor ihm, denn in Syrien gibt es viele freilaufende böse Hunde und sie werden auch nicht als Haustiere gehalten.«

Roken Hassan: »Die deutsche Sprache ist für mich sehr schwierig, trotzdem wollen wir hier bleiben, denn es geht um die Zukunft meiner Kinder. Warum sonst haben wir die Anstrengungen und Risiken der Flucht auf uns genommen? Anfangs wollten wir in eine große Stadt, aber inzwischen habe ich gemerkt: Für unsere Kinder ist das Leben im Dorf, auf dem Land, besser. Hier kommen sie nach den Kriegserlebnissen zur Ruhe.«



- Vor- und Familienname
- Institution
- Funktion
- Postadresse
- Telefondurchwahl
- Nummer des Mobiltelefons
- E-Mail-Adresse
- Büro- und Öffnungszeiten

Einsatzbereiche:

- Aktivenkreis, Paten, Geflüchtete
- Unterstützerkreis
- Dolmetscher und Sprachkundige
- Ämter und Behörden
- Bildung, Schulen und Kindertagesstätten
- kirchliche und andere wichtige Organisationen
- Sachleistungen
- Gesundheit, Ärzte
- Vereine
- Arbeitgeber
- Presse

☒ Musterformulare und Checklisten

zum Ausdrucken finden Sie auf

»<http://menschen-wie-wir.de/helfen/willkommen-im-dorf/checklisten.html>«.

Ohne Adresslisten hilflos

Adresslisten

Eine der wichtigsten Aufgaben am Beginn der Arbeit für Geflüchtete ist die Zusammenzustellung von Adressen und ihre laufende Aktualisierung. Dazu gehören die Daten aller Experten, auf die Ehrenamtliche zurückgreifen können. Vor allem bei Ämtern und Behörden sollten nicht nur die Telefondurchwahl, sondern auch die Büro- und Öffnungszeiten aufgeführt sein. Ein Mitglied der Gruppe sollte die Verantwortung dafür übernehmen, diese Listen laufend zu aktualisieren.

Aktive, Paten, Geflüchtete

Unsere Adressliste in Jugenheim enthält die Namen der Paten, die den direkten Kontakt zu den Geflüchteten halten, und deren E-Mail-Adressen und Telefonnummern. Diesen Namen zugeordnet sind die Namen der Geflüchteten, die der Pate betreut, die Adresse ihrer Unterkunft, die Nummern der Mobiltelefone und andere wichtige Informationen. Dazu gehören Deutsch sprechende Verwandte oder andere Kontakte, die im Notfall telefonisch eingeschaltet werden können. Diese Liste ist vertraulich und steht nur den Paten zur Verfügung.

Unterstützer

Diese Liste enthält die Kontaktdaten von Dorfbewohnern, die ihre zeitweise Unterstützung zugesagt haben. Vermerkt sind dabei die speziellen Hilfen, auf die die Paten zurückgreifen können. Dazu gehören: Fahrdienst zum türkischen Supermarkt, technische Hilfe bei Fragen zu Internet und Fernsehen, Fahrdienst für den Bus der katholischen Kirchengemeinde, Begleitung zum Arzt, Hilfe bei der Schulanmeldung oder Unterstützung bei Hausaufgaben.

Richard Baron ist Pate

eines syrischen Ehepaars mit drei Söhnen und einer Tochter

»Der Umgang mit Geflüchteten erfordert viel Geduld. Um Enttäuschungen vorzubeugen, sollte man daran denken, dass sie aus einem anderen Kulturkreis kommen. Man trifft auf Gewohnheiten, die für uns in Deutschland fremd sind oder unangemessen erscheinen. Aus diesem Blickwinkel sehen die Geflüchteten umgekehrt aber auch uns Helfer. Man sollte keinesfalls vorschnell urteilen, sondern abwarten. Deshalb ist gerade zu Beginn viel Zeit zum Kennenlernen notwendig. Um Vertrauen aufzubauen ist es wichtig, zuzuhören und nur behutsam Fragen zu stellen, nicht ausfragen. Für die meisten Geflüchteten ist es ungewohnt, dass jemand Interesse an ihnen zeigt und sich ihnen zuwendet. Warum sollen sie aufgrund ihrer bisherigen schlechten Erfahrungen plötzlich Vertrauen haben?

Aber sie brauchen Zeit, Ruhe und Schlaf, auch tagsüber, um traumatische Fluchterlebnisse, Verlust von Familienangehörigen, Fernsein von Freunden, Armut oder die Abschiebegefahr zu verarbeiten. Zögerliche Reaktionen müssen akzeptiert werden und dürfen nicht als persönliche Zurückweisung aufgefasst werden. Man sollte nicht vergessen: Sie kommen aus anderen sozialen Verhältnissen, fühlen sich vielleicht überfordert oder schämen sich gar, dass sie im Moment nichts zurückgeben können.

Ihr Zeitbegriff ist ein völlig anderer als der unsre. Wenn wir um 10 Uhr zum Jobcenter verabredet waren, bin ich am Anfang zum Abholen mindestens ein halbe Stunde früher in der Wohnung



gewesen, um sicher zu sein, dass sie schon aufgestanden sind. Inzwischen klappt es bei ihnen mit der deutschen Pünktlichkeit.

Oder Geburtstag: Als ich einmal bei einer Moslemfamilie mit Geschenken auftauchte, bin ich auf erstaunte Gesichter gestoßen, denn ich wusste nicht, dass Muslime keinen Geburtstag feiern wie wir und dass man auch in einer Weingegend wie bei uns in Rheinhessen Muslimen keinen edlen Tropfen mitbringen darf. Das habe ich schnell kapiert.

Es ist befriedigend zu erleben, wie man auch bei Kleinigkeiten, wie der Begleitung zu einem Amt, Dankbarkeit spürt. Und wenn die Söhne zu mir kommen und immer wieder nachfragen, ist das ein Beweis, dass man ihr Vertrauen erlangt hat.«



Bei der Aktion "Willkommen im Dorf" in Jugenheim haben einige Flüchtlinge (links) für die Einheimischen gekocht. Foto: hbz/Judith Wallerius

Gemeinsam essen verbindet

INTEGRATION Ministerin Alt zu Gast bei Willkommensinitiative von Flüchtlingen in Jugenheim

Von Klaus Mümpfer

JUGENHEIM. Nur knapp zehn Tage alt ist der jüngste Zuwanderer der Rheinessen-Gemeinde Jugenheim. Auf Englisch bedankt sich seine Mutter, die aus Syrien flüchten musste, über die herzliche Aufnahme in Deutschland – nachdem sie über die Gräueltaten in ihrer Heimat berichtet hatte.

Wie sie fand auch die Familie Sulaiman in dem gastfreundlichen Ort eine neue Bleibe. Sie ließ, übersetzt von Bruder Adnan, den jüngeren Sohn Mahmoud von der langwierigen und abenteuerlichen Flucht aus einem Dorf in der Nähe der syrischen Hauptstadt erzählen.

Bei der Veranstaltung der örtlichen Initiative „Willkommen im Dorf“ sprach Mahmoud von dem Einsatz chemischer Waffen, dem zweijährigen Zwischenaufenthalt seiner Familie in Ägypten

und dem Menschenschmuggel gegen bares Geld nach Europa. Adnan, der ältere Bruder, lebt schon seit fast 13 Jahren in Rheinessen. Er hat seine Familie während des Aufenthaltes in Ägypten finanziell unterstützt. Er ist ebenso wie die inzwischen vereinte Familie dankbar für die Eingliederung in Jugenheim.

» Es hat unglaublich gut geschmeckt. «

SARAH KIRCHHOFF, Pfarrerin

Sara Yousif hatte im Irak ein Chemiestudium begonnen und musste fliehen, weil sie als Christin aus religiösen Gründen verfolgt wurde. Sie kam über Syrien sowie den Libanon nach Deutschland und wünscht sich von der rheinland-pfälzischen Integrationsministerin Irene Alt, dass sie bald auch ihre Eltern

nachholen darf. Sie zählt zu den Kontingentflüchtlingen, die bereits eine Zustimmung für den dauerhaften Verbleib in Deutschland bekommen haben.

Anders ist die Sachlage bei einem jungen Mann aus dem syrischen Kriegsgebiet, der nach dem Bericht seines Paten Christian Schlüter über die Türkei und mit einem Schmuggler-Boot über das Mittelmeer nach Italien kam. Seine Odyssee führte ihn von dort über München und Trier nach Jugenheim. Er wartet noch immer auf einen Bescheid über sein Anerkennungsverfahren.

Die Gesetzeslage sei kompliziert, betonten Ministerin Alt und die zuständige Kreisbeigeordnete Ursula Hartmann-Graham, die an diesem Tag nach Jugenheim gekommen sind. „Seit ich in diesem Amt bin, setzte ich mich auf Bundesebene für eine Vereinfachung und Entbürokrati-

isierung der Verfahren ein“, erklärte die Landesministerin. „Bislang jedoch ohne Erfolg.“ Sie habe keinen Einfluss auf die Verfahren, die durchschnittlich acht Monate dauerten, versicherte Alt. Von einer noch längeren Verfahrensdauer sprach der Vertreter des Arbeitskreises Asyl. Alt sowie Hartmann-Graham versprachen, sich um jeden Einzelfall zu kümmern, der ihnen gemeldet werde.

Integration durch Essen

Der nachmittäglichen Veranstaltung der Willkommensinitiative war ein gemeinsames Essen vorausgegangen, das Flüchtlingsfamilien mit nächstlichen Spezialitäten zubereitet hatten. „Integration geht durch den Magen“ lautete das Motto und Pfarrerin Sarah Kirchhoff lobte: „Es hat unglaublich gut geschmeckt.“

Dolmetscher und Sprachkundige

In einer Liste der »Sprachkundigen« sollten alle Personen mit ihrer jeweiligen Mobilrufnummer aufgeführt werden, die eine der Sprachen der Geflüchteten beherrschen und für Dolmetscherdienste angerufen werden können. Wir haben sie nach Sprachen oder Dialekten sortiert. Dazu gehören auch Freunde und Verwandte der Geflüchteten, die schon länger in Deutschland leben und mit dem Mobiltelefon über die Lautsprecherfunktion dolmetschen können.

Ämter und Behörden

Unerlässlich sind die Kontaktdaten der Beauftragten und Ansprechpartner für Integration und Migration oder für Geflüchtete auf Kreis- und Landesebene und bei den lokalen Behörden. Wichtig sind alle Stellen und Ämter, die mit den Geflüchteten zu tun haben oder die Ehrenamtlichen bei der Betreuung von Geflüchteten unterstützen können. Wichtig sind nicht nur ihre Namen, ihre E-Mail-Adressen und ihre Telefondurchwahl, sondern auch die ihrer Vertretungen und ihrer Vorgesetzten.

Zu diesen Stellen gehören Bürgerdienste, Sozialreferate, Jobcenter und die Bauabteilungen. Sie sind teilweise beim örtlichen Bürgermeister, teilweise in der Verwaltung der Verbandsgemeinde oder auf Kreisebene angesiedelt. Je mehr Geflüchtete kommen, umso häufiger ändern sich die Zuständigkeiten. Dabei auf dem aktuellen Stand zu bleiben ist manchmal mühsam, aber existenziell. Den richtigen Ansprechpartner zu kennen, bevor ein Notfall eintritt, ist hilfreich.

Bildung, Schulen und Kindergärten

Deutsch zu lernen ist die Voraussetzung, um sich zu integrieren. Diese Liste umfasst deshalb idealerweise alle Bildungsangebote. Sprachkurse bieten nicht nur offizielle Stellen wie Integrationsbüros oder Volkshochschulen an, sondern ehrenamtlich auch Privatpersonen. Die Liste sollte nicht nur Kontaktdaten enthalten, sondern auch die Unterrichtstermine, den Ort und für welchen Kreis der Unterricht oder der Sprachkurs angeboten wird.

Auf diese Liste gehören auch die Anschriften und Ansprechpartner von Kindertagesstätten, Grundschulen und weiterführenden Schulen, Kontakte für Hausaufgabenhilfe, sprachliche Einzelförderung und Unterstützung in der Schule sowie die Namen der Mitglieder der Kita-Elternausschüsse und der Schulelternbeiräte.

Kirchliche und andere wichtige Organisationen

Wichtige Organisationen, zu denen Unterstützer für Geflüchtete engen Kontakt halten sollten, sind vor allem kirchliche Stellen, wie das Diakonische Werk, die Caritas oder die Pfarrstellen für die Arbeit mit Geflüchteten und Sozialverbände. In diesem Zusammenhang zu nennen sind aber auch der Arbeitskreis Asyl in Rheinland-Pfalz, das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus oder vergleichbare Organisationen in anderen Bundesländern.

▣ Adressen der Spitzenverbände, die mit

lokalen Kontakten weiterhelfen können, finden Sie auf

»<http://menschen-wie-wir.de/helfen/willkommen-im-dorf/kontakte-mainz-bingen.html>«.



Jugenheim
RHEINLAND-PFALZ

Zwischen Reben leben: neues Zuhause für syrische Familien

Das idyllische Winzerdorf Jugenheim südlich von Mainz ragt in jeder Hinsicht aus der allgemeinen Flüchtlingsmisere heraus. Andernorts dominieren Menschen vom Balkan das Bild, die kaum eine Chance auf Anerkennung als Asylbewerber haben. Oft in überfüllten Massenunterkünften. Der wohlhabende Ort in den Weinbergen Rheinhesens dagegen beherbergt neun syrische Flüchtlingsfamilien, verteilt auf einzelne Wohnungen.

Liebevoll kümmern sich einheimische Paten um jeden der neuen Mitbewohner. Jeden Donnerstag nimmt Tanztrainerin Andrea Walther die Geschwister Nura, 12, und Mohammed, 9, aus Aleppo mit in die Turnhalle zum Zumba-Kurs des TuS Jugenheim. Zusammen mit 20 Dorfkindern lernen sie dort den richtigen Hüftschwung. Ihrer Mutter Halima haben die Nachbarn freundlich deutsche Sitten wie den Kehr-Samstag nahegebracht.

Der pensionierte Pharma-Manager Klaus Zimmermann spaziert durch die Gassen mit den schicken Fachwerkhäuschen, an denen der Wein knospt. Seit sechs Wochen kommt er aus dem Nachbarort Partenheim und besucht „seinen“ Syrer. Ajad Ramadan lebt in der Einliegerwohnung eines holzvertäfelten alten Hauses. Behördengänge und Arztbesuche



koordiniert Zimmermann für ihn. „Dass da so viel zu tun ist, hätte ich nicht gedacht. Aber Ajad freut sich so über die Hilfe, da mache ich das gerne“, sagt er. Einander verstehen können die beiden nur mittels einer Übersetzungs-App auf Zimmermanns Tablet-Computer. Ramadan spricht auf Arabisch hinein. „Die Nachbarn hier sind so nett“, schallt es heraus. Zimmermann lächelt beglückt.

Der Syrer sieht den neuen Heimatort noch mit den Augen eines Mannes, der gerade erst dem Bürgerkrieg entronnen ist. Dass sich in Jugenheim alles um Riesling und Burgunder dreht, ist dem gläubigen Muslim noch gar

nicht aufgefallen. „Wie, Wein? Wo soll der sein?“, fragt er entgeistert. Dabei keltern im Ort acht Winzerbetriebe. An vielen Fassaden hängen alte Holzfässer.

Da ist Landsmann Rafi Adil Yousif aus dem Nachbarhaus schon weiter. Er ist zwar gehörlos und kann sich nur mit Gesten verständigen. Aber er hat von einer Jugenheimer Familie ein altes Mountainbike geschenkt bekommen. Das Rad hat der begabte Handwerker wieder flottgemacht und sogar 17 blinkende weiße und rote Lampen drangeschraubt.

So ist er zur lokalen Berühmtheit geworden, weil er nachts blinkend wie der Knight-Rider durch die Gassen saust. Tagsüber radelt er hinauf in Jugenheims beste Weinlagen, den Goldberg und den Hasensprung. „Mmmmmh“, summt der Gehörlose und deutet gesterreich an, dass er die vielen Rebstöcke rund um das Dorf gesehen hat, dass die Trauben zur Weinlese gut duften – und dass er mitbekommen hat, wie der Wein den Einheimischen schmeckt.

Winzerin Elisabeth Priester vom Weingut neben Rafis Wohnhaus kennt eigentlich nur ein Problem mit ihm: „Wir haben ihm oft gesagt, er soll mit dem Rad nicht so schnell herumrasen. Aber er kann uns ja gar nicht hören“, lacht sie. Ansonsten seien die Flüchtlinge „völlig problemfrei“. Manche im Dorf hätten sich vor der Ankunft der Familien große Sorgen gemacht, sagt Frau Priester. „Dass Sachen wegkommen und es laut wird. Aber nichts ist passiert.“

Wichtig sei, dass nicht zu viele Flüchtlinge in eine kleine Gemeinde gesteckt werden, meint sie. Dass sie verstreut über den Ort leben und nicht in einer Sammelunterkunft am Dorfrand. „Dann klappt das Zusammenleben gut“, sagt die Weinbäuerin, „inzwischen empfinden sogar Leute, die Bedenken hatten, unsere Syrer als Bereicherung.“

Der rasende Radler Rafi repariert auch Jugenheimern das Fahrrad. Auf Wunsch würde er sogar Blinklichter dranbauen. ■

Spaziergang durch das Winzerdorf

Tanztrainerin und Patin Andrea Walther holt die syrischen Geschwister Nura und Mohammed zum Zumba-Kurs ab (oben).

Der gehörlose Rafi pflegt seinen selbst angelegten Garten

**Susanne Haas hat eine Patenschaft
für ein armenisches Ehepaar mit zwei
minderjährigen Kindern übernommen**

»Ich habe mir zuerst nicht vorstellen können, dass mich meine Familie in alle Probleme und Details einbezieht, mir alles offenlegt und ihre Situation offenbart. Wäre ich in dieser Situation, hätte ich mich damit sicher schwergetan. Aber das zeigt, ich bin in der Familie angekommen und angenommen. Auch wenn es anfangs mit der Sprache Schwierigkeiten gab, habe ich durch Gesten gemerkt, ich bin willkommen und man ist für die Hilfe dankbar. Wenn ich sie besuche, kommt wie selbstverständlich ein weiterer Teller auf den Tisch und man erwartet, dass ich mitesse.

Meine armenische Familie hat hohe Erwartungen und großes Vertrauen in die deutschen Behörden. Aber es kostet viel Geduld, zu erklären, dass Ämter Öffnungszeiten haben, es nicht jeden Stempel sofort gibt und es Zeit braucht, um Anträge zu prüfen.«



**Christian Schlüter betreut als Pate
mehrere syrische Familien**

»Am Anfang dachte ich, es reicht aus, wenn ich den Geflüchteten erkläre, wo der Bus abfährt und wo sich die wichtigsten Ämter befinden. Das änderte sich sehr schnell in einen engen und ständigen Kontakt, es geht um Rechtsfragen, Arztbesuche und



persönliche Probleme, in die ich eingebunden wurde. Zum Beispiel mussten die Kinder eingeschult werden.

Man ist am Anfang unsicher über die Rolle der Frau. Aber wenn es im täglichen Umgang Zweifel gibt, ob ich als Mann einer Frau die Hand geben darf, kommen die erst gar nicht auf. Denn die Geflüchteten merken das oft, passen sich den Konventionen hier schnell an und strecken mir einfach die Hand entgegen. Und wenn ich sie in ihrer Wohnung besuche und nicht weiß, wie ich mich verhalten soll, heißt es: ›Lass die Schuhe an, kein Problem.«

Eine solche Patenschaft ist spannend. Man lernt neue Menschen aus anderen Kulturen kennen und man kann konkret helfen. Bekam ich bisher alles nur in der Distanz der Nachrichtenbilder des Fernsehens vermittelt, sitzen jetzt plötzlich die Personen, um die es geht, direkt vor einem. So wird man selbst ein Teil des politischen Geschehens und kann ein klein wenig zur Lösung beitragen.«

**Frau Fingerhut ist Patin
einer syrischen Familie
mit zwei kleinen Kindern**

»Gemeinsam feiern, Gemeinsames unternehmen, das sind wichtige Schritte zur Integration. Beim ersten Schnee nahm ich ›meine‹ Flüchtlingskinder mit zum Schlittenfahren, der Tag endete mit einer Schneeballschlacht mit deutschen Kindern. Tolles Erlebnis für alle Beteiligten. Beim Fußballturnier stellte die Gruppe der Syrer eine eigene Fußballmannschaft. Trotz unterschiedlicher Kulturen: Es gelten die gleichen Regeln – eine schöne Erkenntnis. Im Sommer wurde gemeinsam gegrillt. Die Flüchtlingsfrauen brachten arabische und afghanische

Köstlichkeiten mit und rösteten einen riesigen Fisch. Integration geht durch den Magen. Auf dem Jugenheimer Weihnachtsmarkt gab es deshalb 2015 zum ersten Mal einen Stand unserer neuen Bürger mit ›arabisch-deutschen Köstlichkeiten‹. Man stellt immer wieder fest: Gemeinsam spielen, lachen und tanzen überwindet das Fremde und die anfängliche Scheu voreinander. Ich bin auch immer wieder erstaunt über die Herzlichkeit und die enorme Hilfsbereitschaft der Geflüchteten bei der Vorbereitung der Feste.«

Sachleistungen

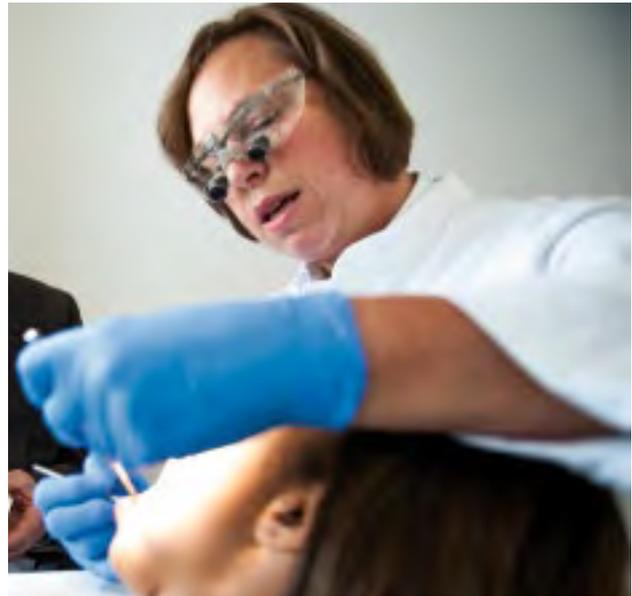
Diese Liste sollte die Kontaktdaten und Öffnungszeiten von Institutionen wie »Brotkorb« oder »Tafel« enthalten, die Lebensmittelspenden sammeln und an Bedürftige weiterleiten. In diesen Adressordner gehören auch die Adressen von Kleiderkammern oder Einrichtungen, die Möbel- und Einrichtungsspenden sammeln.

Gesundheit, Ärzte

Die Liste, die den Bereich Gesundheit abdeckt, sollte die Adressen der Allgemein-, Kinder- und Zahnärzte enthalten sowie die der Krankenhäuser, aber auch die von Spezialisten wie Psychologen. Wichtig sind die Mitarbeiter bei Krankenkassen und Gesundheitsämtern, die für Geflüchtete zuständig sind. Die Ärztekammern haben Listen, welche Mediziner die Sprache der Geflüchteten beherrschen. In großen Kliniken gibt es Dolmetscher mit medizinischen Fachkenntnissen, die bei Gesprächen zwischen Ärzten und Patienten übersetzen.

Der gemeinnützige Verein Armut und Gesundheit in Deutschland e.V. hat zur einfachen Verständigung ein Zeigewörterbuch und Anamnesebögen in 14 Sprachen entwickelt. Sein Ziel ist, die Kommunikation in Gesundheitsfragen zu verbessern.

▣ **Informationen zu Gesundheitsleistungen, auf die Geflüchtete Anspruch haben, und Anamnesebögen in verschiedenen Sprachen finden Sie auf der Webseite des Vereins Armut und Gesundheit »www.armut-gesundheit.de«.**



Vereine

Wichtige Ansprechpartner für konkrete und praktische Hilfe sowie Unterstützung sind die örtlichen Vereine. Ein komplettes Verzeichnis mit deren Angeboten und den Übungs- oder Veranstaltungszeiten ist extrem hilfreich. Als nützlich hat sich erwiesen, den Vorständen der Vereine zwei Fragen zu stellen: Welche Angebote des Vereins eignen sich für Geflüchtete? Wie kann der Verein Geflüchtete zum Mitmachen einladen und ins Vereinsleben einbinden? Das kann ein Chor oder Musikverein oder eine Kulturinitiative sein. Das können Sportvereine sein, die Gymnastik, Kinderturnen und Tanz oder Hand- und Fußball, aber auch Tennis anbieten. In vielen Gemeinden gibt es einen Vereinsring. Über ihn kann man Namen und Adressen der Vorstandsmitglieder erfahren. Wenn es keinen Vereinsring gibt, kann der Bürgermeister sicher weiterhelfen.



▣ **Musterformulare und Checklisten zum Ausdrucken – zum Beispiel für die Übernahme einer Patenschaft, den Arztbesuch, die Verpflichtungserklärung zur Wahrung des Datengeheimnisses oder eine Umzugsmeldung – finden Sie auf »<http://menschen-wie-wir.de/helfen/willkommen-im-dorf/checklisten.html>«.**

Beruf, Job, Beschäftigung

Am Anfang werden die Geflüchteten keine Möglichkeit haben, eine berufliche Tätigkeit auszuüben – weil sie verpflichtet sind, ganztägig Integrationskurse zu besuchen, oder weil der Zugang zum Arbeitsmarkt für sie erschwert ist. Dennoch informiert die Initiative »Willkommen im Dorf« zusammen mit Vertretern der Arbeitsagentur und ortsansässigen Unternehmen über spätere Arbeitsmöglichkeiten sowie über die bei uns herrschenden Arbeitsprinzipien und Arbeitstugenden. Ein großes Thema in diesem Zusammenhang ist die Pünktlichkeit.

Um die deutsche Arbeitswelt kennenzulernen, kann ein Praktikum oder eine Schnupperlehre hilfreich sein. Um nicht gegen das Mindestlohngesetz zu verstoßen oder die finanzielle Unterstützung zu gefährden, ist es notwendig, vorher arbeitsrechtlichen Rat einzuholen.

Neben einem Formular mit den persönlichen Daten gibt es ein weiteres, mit dem die beruflichen Qualifikationen der Geflüchteten erfasst und mit dem potenzielle Arbeitgeber informiert werden können. Bei diesem Vordruck ist eine Unterschrift vorgesehen, mit der Unterzeichner ihr Einverständnis erklären, dass ihre Daten zu diesem Zweck verwendet werden dürfen.

Arbeitgeber

Nicht als Erstes, aber im Lauf der Zeit, sollte eine Liste potenzieller Arbeitgeber angelegt werden, die bereit sind, Geflüchtete zu beschäftigen, die ein Praktikum oder eine Ausbildung anbieten. Zu jedem Arbeitgeber sollten auch die Anforderungen aufgeführt sein, die an mögliche Bewerber gestellt werden.

In dieser Liste können auch die Namen von Ausbildern stehen, die bereit sind, als Referenten zu kommen, um Geflüchtete über ihre Berufschancen zu informieren.

▣ **Informationen zu Ausbildung und Beruf finden Sie auf »<http://menschen-wie-wir.de/helfen/arbeitsvermitteln.html>«.**



Ulrike Lichtenthäler fährt mit Geflüchteten zum Einkaufen

»Als Erstes ist mir aufgefallen, wie kritisch die Frauen, die von mir regelmäßig zum Einkaufen zu einem türkischen Supermarkt gefahren werden, Obst und Fleisch aussuchen und wie sie dabei großen Wert auf Frische legen. Sie sind gut vernetzt und haben schnell herausgefunden, wo es was gibt. Wenn noch mehr Geflüchtete zu uns kommen und auf diese Weise einkaufen, werden Lebensmittelhändler mehr Qualität bieten müssen, von der wir Einheimischen dann auch profitieren.

Zu diesen Einkaufstouren kommen fast nur Frauen, von denen habe ich viel gelernt und auch einige Rezepte übernommen. Kennen sollte man die beiden Begriffe ›Halal‹ und ›Haram‹. Sie stammen aus dem Koran. Mit ›Halal‹ werden erlaubte Verhaltensweisen bezeichnet, während ›Haram‹

Unerlaubtes festlegt. Bei Lebensmitteln sind beispielsweise Schweinefleisch und Alkohol ›Haram‹.

Mir macht dieses gemeinsame Einkaufen viel Freude. Meistens trinken wir davor und danach miteinander Kaffee oder Tee, um solche ereignisreiche Tage abzuschließen.

Geflüchtete sind bei uns nicht nur Hilfeempfänger, sondern bekommen auch die Möglichkeit, selbst etwas zu geben. Unter dem Motto ›Integration geht durch den Magen‹ haben wir bisher zweimal zusammen mit ihnen Lebensmittel gekauft, aus denen sie Kulinarisches aus ihrer Heimat zubereitet haben. Dazu war die Jugendheimer Bevölkerung eingeladen, und die kam in Scharen. Besser kann man sich gegenseitig nicht kennenlernen.«



Pressekontakte

Um erfolgreich Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, muss man über ein ständig aktualisiertes Verzeichnis mit Medienkontakten verfügen. In dieser Datei aufgeführt sein sollten die Namen, E-Mail-Adressen und Festnetz- sowie Mobiltelefonnummern der Journalisten in den Lokalredaktionen der örtlich verbreiteten Tageszeitungen. In diese Liste gehören aber auch die entsprechenden Namen aus den Hörfunk- und Fernsehsendern der ARD, des ZDF-Landesstudios und den Korrespondenten von Deutschlandradio sowie die der Privatradios. Es reicht nicht aus, Presseinformationen nur an einen Sender zu schicken. Wichtig ist, jede Redaktion zu berücksichtigen. Da sind beispielsweise die aktuellen Magazine, Nachrichten- oder Kirchenredaktionen, um nur einige zu nennen. Aufgeführt sein sollten auch die Namen freier Journalisten. Wenn diese vom Thema begeistert sind, sorgen sie aus Eigeninteresse dafür, dass es abgedruckt oder gesendet wird, sie leben schließlich von diesem Honorar. Dazu zählen auch Fotografen, die ständig auf der Suche nach Motiven sind, und Redaktionen Bildergeschichten anbieten.

Wichtige Pressekontakte sind nicht zuletzt die Landesbüros und die Korrespondenten der Nachrichtenagenturen, wie der Deutschen Presseagentur (dpa) und des Evangelischen Pressedienstes (epd).

Auf dem Land erreichen die Amtlichen Mitteilungen der Ortsgemeinden und die kostenlosen Anzeigenblätter jeden Haushalt. Die Redaktionen sind dankbar für Beiträge und Fotos.

▣ **Die »Neuen deutschen Medienmacher« sensibilisieren auf ihrer Website »www.neuemedienmacher.de« im Zusammenhang mit Geflüchteten für den richtigen Umgang mit Sprache und bieten Formulierungshilfen für die Berichterstattung.**

Erstkontakt – ein Besuch mit gebotener Zurückhaltung

Sobald die Initiative »Willkommen im Dorf« erfährt, dass Geflüchtete in Jugenheim angekommen sind und wo sie untergebracht wurden, sucht sie einer der Paten als Vertrauensperson auf. Jeder, der in dieser Situation an die Wohnungstür klopft, sollte bedenken: Wer wie die Geflüchteten wochenlang in Notunterkünften oder Zelten gelebt hat, kommt jetzt zum ersten Mal zur Ruhe und will sich erholen. Daher gehen erfahrene Helfer beim Erstkontakt sehr behutsam vor.

In den meisten Fällen freuen sich die Geflüchteten über einen Besuch und sind ausgesprochen gastfreundlich. Trotzdem sollte man die Menschen mit aller gebotenen Höflichkeit und Zurückhaltung ansprechen. Manche Geflüchtete sind dankbar, dass sie jemand zum Reden gefunden haben oder jemanden, der ihnen zuhört. Andere haben möglicherweise noch nichts Richtiges zum Anziehen, viele besitzen nur eine Jogginghose und ein T-Shirt. Wer von uns wollte sich Fremden gern im Schlafanzug zeigen? – All das gilt es zu berücksichtigen.





In dieser Situation ist es wichtig, herauszufinden, was die Geflüchteten tatsächlich brauchen: Fehlt es an Stofftieren für die Kinder oder eher an Kleidung für die Erwachsenen? Benötigen die Menschen vielleicht dringend einen Computer, um Kontakt mit ihren Angehörigen aufzunehmen? Hilfreich ist ein kleiner Stadtplan, in dem die Stellen eingezeichnet sind, die für die neu Angekommenen anfangs am wichtigsten sind. Dazu gehören das Lebensmittelgeschäft, der Bäcker, die Bushaltestelle und andere wichtige Adressen des Alltags. Das Allerwichtigste aber sind Personen, die ihre Zeit für die Geflüchteten zur Verfügung stellen – um sie beim Gang zu Behörden, zum Arzt, zur Schule oder zur Kindertagesstätte zu begleiten. Solange die meisten Behördenformulare nur auf Deutsch vorhanden sind, funktioniert nichts ohne Menschen, die Dolmetscher organisieren oder sich als Sprachvermittler betätigen.

Mobiltelefone sind nützlich

Am Anfang ist es schwierig, sich zu verständigen. Die Geflüchteten sprechen kein Deutsch und wir verstehen ihre Sprache nicht. Aber nach kurzer Zeit zeigt sich: Die Verständigung mit Händen und Füßen klappt besser als vermutet. Ein gemeinsamer Spaziergang durchs Dorf, um alles zu zeigen und zu erklären, und ein gemeinsamer Einkauf im Lebensmittelladen helfen, manche Sprachbarriere zu überwinden.

Manche Außenstehende können nicht verstehen, warum die Geflüchteten alle Handys haben. Wo Geflüchtete herkommen, sind Mobiltelefone Alltag und seit Langem stärker verbreitet als bei uns, weil es dort oft kein funktionierendes Festnetz gibt. Smartphones sind wichtige Helfer, sie bieten Stadtpläne und Landkarten mit Navigationsprogrammen, helfen also bei der Orientierung. Außerdem verfügen sie über Sprachprogramme, die ihre Nutzer beim Lernen unterstützen und es einfach möglich machen mit anderen in Kontakt zu treten. Für Smartphones gibt es Apps mit Übersetzungsprogrammen in den Sprachen der Geflüchteten. Das hilft auch den Helfern. Viele der Geflüchtete haben Freunde und Verwandte, die schon länger in Deutschland leben und angerufen werden können. Über die Lautsprecherfunktion kann ein Mobiltelefon genutzt werden, um zu dolmetschen. Das Gerät ist oft auch die letzte Verbindung zur Heimat der Geflüchteten.

Amira Chamaiet: »Warum sagen die Deutschen immer ›schnell, schnell, schnell‹ und erzeugen bei uns einen so großen Leistungsdruck? Vielleicht können Sie von uns lernen, dass Langsamkeit auch Chancen bietet?«



**Dr. Iris Kühn unterstützt als Ärztin
die Initiative »Willkommen im Dorf«**

»Wenn mich Geflüchtete in der Praxis aufsuchen und ich ihre Sprache nicht beherrsche, muss unbedingt ein Dolmetscher hinzugezogen werden. Denn wie soll ich sie nach ihrer Krankengeschichte fragen? Von diesen Patienten haben wir Ärzte auch keine Krankenakten oder andere Informationen. Deshalb ist es für die Behandlung wichtig, dass vorher so viel wie möglich Informationen über Vorerkrankungen zusammengetragen werden. Um Probleme zu vermeiden, sollte man zumindest am Anfang bei der Arztwahl auf Gleichgeschlechtlichkeit achten, Frauen sollten von Ärztinnen, Männer von Ärzten behandelt werden.

Es ist ein Gerücht, dass Frauen beim Arzt schüchtern und Gesundheitsthemen ein Tabu seien. Ich erlebe regelmäßig, dass Frauen sehr selbstbewusst auftreten, denn in den meisten Herkunftsländern der Geflüchteten sind sie für die Gesundheit der Familie zuständig.

Manchmal ist es wichtig, dass sich die Paten über die Wohnsituation der Geflüchteten informieren. Als sich bei einer Patientin mit erheblichen Rückenschmerzen keine Besserung einstellte, berichtete mir ihre Patin, dass die Frau kein Bett hatte und eine fehlende Matratze die Ursache war, und sorgte für Abhilfe. Wenn nur alle Gesundheitsprobleme so einfach zu lösen wären.«

Medien als Partner gewinnen

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit können Schutz bedeuten

Das Thema Geflüchtete steht journalistisch ganz weit oben und wird noch lange ein Megathema bleiben. Das bedeutet: Redaktionen werden mit politischen Statements, Resolutionen und Stellungnahmen für und gegen Geflüchtete überschwemmt. Das macht es für kleine Initiativen auf dem Land einerseits schwer, in den Medien Gehör zu finden. Andererseits bietet gerade diese Situation Chancen auf Presseberichterstattung.

Es geht weniger darum, auf die Titelseiten oder in die großen Nachrichtensendungen zu kommen. Dort dominieren Anschläge auf Erstaufnahmeeinrichtungen, Skandale im Zusammenhang mit Schlepperorganisationen und Berichte über Demonstrationen. Aber weil sich die Geschehnisse wiederholen und sich alle Berichte inzwischen ähneln, suchen die Redaktionen neue thematische Aufhänger und den lokalen Bezug, um sich von anderen Medien zu unterscheiden. Das sollten örtliche Initiativen für Geflüchtete nutzen. Im Idealfall entstehen ausführliche Berichte für die Regional- und Lokalseiten der Zeitungen oder die Nachrichtenmagazine der Radio- und Fernsehsender.

Um den Kontakt herzustellen, gilt es als Erstes herauszufinden, wer Ansprechpartner in der Redaktion der Lokalzeitung, bei lokalen Fernseh- und Hörfunksendern oder den Anzeigen- und Nachrichtenblättern ist. Die Namen sind im Impressum oder auf den Internetseiten zu finden.

Das sind die Verantwortlichen, die in der Redaktion sitzen und meist nicht selbst schreiben, aber entscheiden, ob das Thema aufgegriffen wird. Wenn sie das Thema als interessant einstufen, beauftragen sie Autoren, die die Geschichte recherchieren und schreiben. Das sind in den meisten Fällen freie Mitarbeiter. Wir haben sie angerufen und uns erkundigt, wann sie Zeit für ein erstes Treffen hätten.



Checkliste Pressearbeit

- Ansprechpartner in der Redaktion herausfinden
- mit dem Autor ein Hintergrundgespräch verabreden
- Fakten zu Geflüchteten im Dorf zusammenstellen
- Liste mit Aktiven und Kontaktdaten bereithalten
- zu einem Arbeitstreffen einladen
- Geflüchtete gemeinsam besuchen

► **Tipps zur Pressearbeit finden Sie auf »<http://menschen-wir.de/materialien/pressearbeit.html>«.**

Klaus Zimmermann hat die Patenschaft von drei syrischen Männern übernommen, die ohne Familien nach Deutschland geflüchtet sind

»Um eine Patenschaft für Geflüchtete zu übernehmen, bedarf es keines speziellen Wissens, der gesunde Menschenverstand reicht aus. Dieses Engagement verschafft Befriedigung, weil man bei jedem Treffen ein Erfolgserlebnis hat, auch kleine. Man kommt sich näher, man lernt sich schätzen. Aber wer sich um Geflüchtete kümmert, muss sich darüber im Klaren sein, dass eine solche persönliche, herzliche Beziehung auch schnell wieder beendet sein kann. Dann, wenn die Geflüchteten in der Großstadt größere berufliche Chancen für sich und ihre Familie sehen und wieder wegziehen. Danach kommen die Nächsten und alles beginnt wieder von vorne.

Manchmal braucht es viel Geduld, um den Geflüchteten verständlich zu machen, dass in Deutschland mit Behörden nicht gehandelt werden kann, wie es in den Herkunftsländern offensichtlich üblich ist. Meine Männer glauben mir inzwischen, dass ein amtlicher Bescheid gilt und nicht verhandelbar ist und deshalb alle Unterlagen vor einem Termin bei einer Behörde rechtzeitig zusammengestellt werden müssen. Trotzdem sollte man keine Scheu vor dem Dialog mit den zuständigen Behörden haben.«



Manchmal tauchen im Internet, zum Beispiel bei Facebook, Seiten mit lokalem Bezug auf, die gegen Geflüchtete hetzen oder Personen verunglimpfen, die sich für eine Willkommensinitiative einsetzen. Dann sollten die Unterstützer die Betreiber der Plattform auf diese Inhalte hinweisen. Das ist über die Meldfunktion auch anonym möglich. Es ist hilfreich, wenn sich möglichst viele Unterstützer der Geflüchteten in eine solche Diskussion einschalten. Volksverhetzung ist nach §130 Strafgesetzbuch strafbar und sollte der Polizei gemeldet werden. Die meisten Lokalzeitungsredaktionen unterhalten inzwischen Onlineforen. Wenn dort rassistische Kommentare auftauchen, sollten Unterstützer von Willkommensinitiativen die Zeitungsredaktion oder den Administrator der Seite informieren.

Wenn Aktionen geplant sind, sollten die Medien mindestens zwei Wochen vorher informiert werden, damit sie die Aktion rechtzeitig ankündigen und einen Bericht einplanen können. Für einen Erstkontakt ist ein persönliches Gespräch hilfreich. Die Journalisten erwarten keine politischen Erklärungen, sondern wollen etwas über die praktischen Erlebnisse der Aktiven und über die Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten hören. So ein Gespräch war erfolgreich, wenn es gelingt, den Autor vom Anliegen der Initiative und dem Engagement zu begeistern und er das Thema aufgreift. Bringt sein Bericht das zum Ausdruck, melden sich als Nebeneffekt bei der Initiative automatisch weitere Mitstreiter.

Für das erste Treffen mit Journalisten ist es sinnvoll, schriftlich statistisches Material zusammenzustellen, das die folgenden Fragen beantwortet:

- Wie viele Geflüchtete leben bisher im Dorf?
- Wie viele werden noch erwartet?
- In welchem Alter sind die Geflüchteten?
- Aus welchen Herkunftsländern kommen sie?
- Welchen Rechtsstatus haben sie?
- Wo sind sie im Dorf untergebracht?

Für Rückfragen sollten Pressevertreter den Namen eines Verantwortlichen in der Initiative mit Festnetz- und Mobiltelefonnummern sowie der E-Mail-Adresse bekommen. Wir haben bei unserem ersten Hintergrundgespräch die Entstehung der Initiative geschildert und dabei den Journalisten angeboten, am nächsten Arbeitstreffen der Projektgruppe teilzunehmen und danach Paten zu begleiten, die geflüchtete Familien besuchen.

Wenn sich ein Journalist auf so ein Angebot einlässt und dann selbst erlebt, wie die Betreuung in der Praxis aussieht, dann entstehen mit Sicherheit bessere Texte als durch vorbereitete Statements und Pressemitteilungen.

Gerade in Fällen, in denen sich Behörden, Banken oder Ärzte stur stellen und wenig kooperativ zeigen, kann es sinnvoll sein, sich von Journalisten begleiten zu lassen. Mit einem Medienvertreter im Schlepptau lösen sich Probleme oft im Nu auf wundersame Weise.

Im Idealfall gelingt es, eine Redaktion in Aktionen einzubinden. Das kann ein gemeinsamer Spendenaufruf sein oder eine Aufforderung an die Leser, mitzuarbeiten. Wenn eine Redaktion so ein Projekt für Geflüchtete zu ihrer Sache macht, wird sie die Initiative auch in weiteren Beiträgen begleiten.

Um langfristig eine positive begleitende Berichterstattung zu erreichen, ist es wichtig, nach dem Erscheinen eines Berichts der Redaktion dafür zu danken. Das gilt umso mehr, wenn über Erfolge berichtet werden kann, die auf den Beitrag zurückzuführen sind. Sollte im Text etwas fehlen, was einem selbst wichtig war, immer daran denken: Die Redaktion weiß, was ihre Leser interessiert, aber das muss nicht unbedingt mit dem übereinstimmen, was der Initiative wichtig ist.

Wenn sich Politiker für die Arbeit der Initiative interessieren, ist das hilfreich. Wir haben alle prompt eingeladen, uns zu besuchen. Solche Besuche verschaffen dem Projekt Medienöffentlichkeit und Anerkennung im Dorf. Ihre Besuche sind hervorragende Gelegenheiten, bürokratische Hemmnis anzusprechen und auszuräumen, denn Politiker zeigen sich gern als Problemlöser.



▣ Beispiele gelungener Aktionen finden Sie auf »<http://menschen-wie-wir.de>«.

Fatima Suliman: »Am Anfang ist es richtig, dass uns die Paten helfen und unterstützen. Aber sie sollten uns auch helfen, dass wir so schnell wie möglich auf eigenen Beinen stehen können und alles selbst auf die Reihe bekommen. Ich möchte an der Universität ein Studium als Lehrerin aufnehmen, habe aber große Angst vor den Sprachproblemen.«

Das Gegenmodell zu Heidenau

FLÜCHTLINGSINITIATIVE Bundesministerin informiert sich in Jugenheim über ehrenamtliches Patenprogramm

Von Laura Jung

JUGENHEIM/NIEDER-OLM.

Prominenter Besuch für die Jugenheimer Flüchtlingsinitiative: Bundesumweltministerin Barbara Hendricks und Ministerpräsidentin Malu Dreyer (beide SPD) sprachen am Montag mit Mitgliedern der Initiative „Willkommen im Dorf“. Die Gäste waren sich mit den Ehrenamtlichen einig: Jugenheim ist das Gegenmodell zu den fremdenfeindlichen Ausschreitungen im sächsischen Heidenau. Anschließend ging es zur Nieder-Olmer Recyclingfirma Geodis.

» Der Erfolg gibt uns recht. Kleine Kinder lernen schnell deutsch und helfen ihren Eltern beim Übersetzen. «

ANGELIKA FINGERHUT, Patin für Flüchtlingsfamilie in Jugenheim

Im evangelischen Gemeindehaus schauten sich Dreyer und Hendricks an, was die Jugenheimer seit Ende 2014 auf die Beine gestellt haben: Das kleine Dorf von 1500 Einwohnern hat bereits 40 Asylbewerber aufgenommen. Der Landkreis Mainz-Bingen kaufte und renovierte das ehemalige Pfarrhaus und richtete dort Wohnungen für Flüchtlinge ein. Zusätzlich hat die Verbandsgemeinde mitten im Dorf weitere Wohnungen angemietet.

Patenprogramm funktioniert

Die Initiative, die von „ganz vielen Menschen im Ort“ ehrenamtlich getragen wird, bietet nicht nur Sprachunterricht für Migranten an. „Mit einem funktionierenden Patenprogramm sorgen wir dafür, dass die Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak, Eritrea und Armenien bei Arztbesuchen, Behördengängen und Anhörungen nicht alleine gelassen werden“, sagte Projektkoordinator



Landrat Claus Schick (v.l.), Barbara Hendricks und Malu Dreyer sahen sich die Fahrradwerkstatt im Gemeindezentrum an. Foto: hnz/Schäfer

Uli Rähm. Der im Kirchenvorstand tätige Journalist forderte von Hendricks und Dreyer, kostenlose Busfahrten für Flüchtlinge zu ermöglichen, „da sie bei allem auf Mobilität angewiesen sind“. Er kritisierte, dass Asylbewerber als erstes offizielles Schreiben eine Zahlungsaufforderung für den Rundfunkbeitrag erhielten. Es dauere viel zu lange, bis ein dringend notwendiger Termin bei einem Zahnarzt oder Psychologen zustande komme. Die Patin einer afghanischen Mutter von zwei Kindern bemängelte, dass die Afghanin schon seit zehn Monaten auf ihre Anhörung im Asylverfahren warte. „Wir müssen schneller werden, solche Fälle sind ärger-

lich“, antwortete Ministerpräsidentin Dreyer, die den Ehrenamtlichen eine Schulung in Aussicht stellte. Hendricks verwies auf „die Verantwortung des Bundes, das müssen wir besser machen mit der Erstaufnahme“.

Trotz aller Hürden „fühlen sich die Flüchtlinge hier gut aufgehoben“, berichtete Patin Rania Khabbazer, die selbst als kleines Mädchen aus Syrien nach Deutschland kam und jetzt mit ihrer Tochter eine Flüchtlingsfamilie unterstützt. „Wir stellen hier viel auf die Beine, aber es ist auch eine große nervliche Belastung, wenn Behörden und Krankenkassen nicht mitspielen“, schilderte sie Probleme mit Anträgen und Terminverga-

ben. Patin Angelika Fingerhut wirbt fürs Mitmachen: „Das Kennenlernen einer neuen Kultur macht großen Spaß und die Gemeinschaft ist toll.“ Es seien schon viele Freundschaften entstanden. Besonders auf Kinder- und Jugendebene funktioniere die Integration sehr gut: „Der Erfolg gibt uns recht. Kleine Kinder lernen schnell deutsch und helfen ihren Eltern beim Übersetzen.“

Hohe Recyclingquote

Anschließend machten sich Dreyer und Hendricks auf nach Nieder-Olm, wo sie sich unter strengen Sicherheitsvorschriften die Firma Geodis anschauten.

Hier werden jedes Jahr 400.000 Computer, Laptops, Tablets und andere technische Geräte mit einer Quote von 95 Prozent wiederaufbereitet und einem zweiten Lebenszyklus zugeführt. „Darauf sind wir sehr stolz“, sagte Vorstandsmitglied Thomas Kraus.

Gerade arbeitet Geodis zusammen mit dem Institut für Geographie und Ressourcenstrategie der Universität Augsburg daran, seltene Erden aus Festplatten zu recyceln. „Ein sehr spannendes Projekt“, so die Ministerpräsidentin. Auch Hendricks betonte: „Aus ethischen Gründen ist es sehr wichtig, dass ein so hoher Anteil aus Altgeräten wiederverwendet werden kann.“



Ausblick

Die Mitarbeit bei »Willkommen im Dorf« ist keine Lebensaufgabe. Viele der Geflüchteten werden nach erfolgreicher Integration in den deutschen Alltag das Dorf wieder verlassen, um woanders Arbeit zu finden, eine Ausbildung zu beginnen oder ein Studium aufzunehmen. Je schneller das gelingt, desto erfolgreicher war unsere Arbeit.

Geflüchtete, die bei uns bleiben, versuchen wir so schnell wie möglich in unsere Initiativen aufzunehmen, um ihnen Aufgaben zu übertragen. Wir wollen sie befähigen und ermutigen, ihren Landsleuten, die neu zu uns kommen, selbst zu erklären, wo welche Ämter sind, welche Formulare ausgefüllt werden müssen und zu zeigen wo die Bushaltestelle ist, wo man einkaufen kann und vieles mehr.

Dank

Der Erfolg der Initiative »Willkommen im Dorf« wäre ohne die vielen Paten und die anderen ehrenamtlichen Helfer und Unterstützer in Jugenheim und aus den Vereinen nicht möglich. Unser besonderer Dank gilt: Carsten Albermann, Richard Baron, Mark Bingenheimer für den Tennisclub TC 1988 Jugenheim, der Ärztin Angelica Bingenheimer, Dr. med. Juliane Broer, Ariane und Christian Döhler, Frau Fingerhut, Uta und Gunter Freund, Carola Gascho für die Kulturinitiative Jugenheim, Andreas Giess, Herbert Glietsch, Nicola Gutberlet, Susanne Haas, Dr. med. Annette Hanisch, Susanne Hartmetz für das Franz-Josef-Helferich-Haus, Aline Hessedenz, Hildegund Heucher, Iris Holzlehner, Rania Khabbazeh, Familie Klein, Beate Koch, Christiane Krichten für den TuS Jugenheim, Dr. med. Iris Kühn, Ulrike und Dr. Jochen Lichtenthäler, Klaus Link, Reingard Löckel, Verena Mathes, Elisabeth Peters, Hans Rehm, Wolfgang Reich-Schnur, Christian Schlüter, Stefan Schömann, Benilda Alves Schönberger, Dagmar Sieber, Dr. med. Kerstin Siebert, Dr. med. Günther Spahn, Eugenie Stärk-Sall, Ortrud und Manfred Stein, Andrea Walther, Lars Weber, Alexander Weidmann, Pfarrer Thomas Winter für die katholische Kirchengemeinde Schwabenheim, Georg Wolf und Klaus Zimmermann.

Inge Fischer im Sekretariat der Evangelischen Kirchengemeinde Jugenheim organisiert die Räume für den Unterricht und verwaltet die Finanzen.

Hilfreiche und praktische Unterstützung fand und findet die Initiative »Willkommen im Dorf« bei der Erstellung dieser Broschüre durch das Diakonische Werk Mainz-Bingen, die Ortsgemeinde Jugenheim, die Verbandsgemeinde Nieder-Olm, den Kreis Mainz-Bingen und das Evangelische Dekanat Ingelheim.

Eva Giovannini und Jule Kühn verdanken wir die Fotos, Marian Nestmann hat uns beim Konzept beraten und die Broschüre gestaltet und produziert.

Pfarrer Andreas Lipsch, der Leiter des Bereichs Flucht, Interkulturelle Arbeit, Migration und Interkultureller Beauftragter der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau hat uns fachlich geholfen und Michaela Rojahn das Portal »menschen-wie-wir.de« der Diakonie Hessen auf unser Projekt abgestimmt.

Allen ein herzliches Dankeschön! Sarah Kirchhoff und Uli Röhm

Impressum [Online-Version 21-02-2016]

Text: Uli Röhm, Jugenheim

Lektorat: Werkstatt für moderne Sprache, Frankfurt

© Fotos:

- Eva Giovannini, Wiesbaden: Titel, Seiten 02, 03, 07 rechts, 10, 11, 17 unten, 18, 22, 31, 32, 38
- Jule Kühn, Heidelberg: Seiten 01, 06, 07 links, 13, 17 oben, 20, 27, 33, 34, 35, 36, 37, 40
- Marian Nestmann, Mühlthal: Seiten 12, 24, 25, 44
- Staatskanzlei Rheinland-Pfalz/Schaefer: Seite 42

Gestaltung: Marian Nestmann, Mühlthal

Mit finanzieller Förderung durch das Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen des Landes Rheinland-Pfalz

Diakonie Hessen

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Pfarrer Andreas Lipsch,

Leiter des Bereichs Flucht, Interkulturelle Arbeit,

Migration der Diakonie Hessen

Herausgegeben von:

Diakonie Hessen –

Diakonisches Werk in Hessen und Nassau

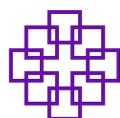
und Kurhessen-Waldeck e.V.

Ederstraße 12, 60486 Frankfurt, Telefon 069 - 7947 6226

E-Mail andreas.lipsch@diakonie-hessen.de

Web »www.diakonie-hessen.de« und »<http://menschen-wie-wir.de>«

In Zusammenarbeit mit



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt, Telefon 06151 - 405 0

E-Mail info@ekhn.de

Web »www.ekhn.de«



EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND

Evangelische Kirche im Rheinland

Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf, Telefon 0211 - 4562 218

E-Mail rafael.nikodemus@ekir-lka.de

Web »www.ekir.de«



Evangelische Kirche
der Pfalz
Protestantische Landeskirche

Evangelische Kirche der Pfalz

Karmeliterstraße 20, 67346 Speyer, Telefon 06232 - 667 101

E-Mail migration@evkirchepfalz.de

Web »www.evkirchepfalz.de«

Willkommen im Dorf

Initiative »Willkommen im Dorf«

c/o Evangelische Kirchengemeinde Jugenheim in Rheinhessen

Hintergasse 19, 55270 Jugenheim, Telefon 06130 - 21 5555

E-Mail uli.roehm.kgm.jugenheim@ekhn-net.de

Web »<http://menschen-wie-wir.de/willkommen-im-dorf>«